

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 33 327



Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porschtzdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardttsdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: K. Kogelapper

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsführung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 120

Bad Schandau, Dienstag, den 24. Mai 1927

71. Jahrgang

Abchluß der Weltwirtschaftskonferenz

Genf, 23. Mai. In der Nachmittags-Sitzung der Weltwirtschaftskonferenz wurde der Abrüstungsantrag des ersten schwedischen Delegierten Verne unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen. Der Antrag spricht die Hoffnung aus, daß die Bemühungen zur Herabsetzung der Rüstungen zu einem Erfolge führen mögen.

Der Delegierte Verne wies zur Begründung seines Antrages nach, daß die Militärausgaben aller Staaten der Welt mehr als 19 Milliarden Goldfranken und für Europa 12 Milliarden Goldfranken betragen. Trotzdem die Friedensverträge die militärische Organisation von vier großen europäischen Staaten wesentlich beschränkt hätten, sei doch die Gesamtsumme der Militärausgaben der europäischen Staaten gegenwärtig etwa die gleiche wie 1913. Die Prüfung der Zahlungsbilanzen ergebe, daß die jährlichen Militärausgaben Europas die Gesamtbeträge überstiegen, die in den Jahren 1923/26 von den Vereinigten Staaten in Anleihen in Europa investiert seien. Die Summe von 12 Milliarden Goldfranken sei ferner doppelt so hoch wie die gesamten auswärtigen Anleihen, die seit 1923 in Deutschland investiert worden seien.

Der sowjetrussische Delegierte Solonikow gab nach Annahme des Antrages Verne eine Erklärung ab, wonach die sowjetrussische Delegation bereits in den vorherigen Verhandlungen die völlige Aufhebung aller Rüstungen beantragt habe. Die Sowjetdelegation werde dennoch für den schwedischen Antrag stimmen, obwohl er lediglich ein Minimum auf dem Gebiete der Abrüstung darstelle. Die Sowjetdelegation könne sich jedoch keineswegs den Hoffnungen auf eine Durchführung des Abrüstungsproblems durch den Völkerbund anschließen. Der Leiter der sowjetrussischen Delegation Obolenski gab im weiteren Verlauf der Sitzung eine Erklärung über die grundsätzliche Einstellung der sowjetrussischen Delegation zur Weltwirtschaftskonferenz ab. Nach Auffassung der sowjetrussischen Delegierten hätte die Weltwirtschaftskonferenz zu einem erheblichen Erfolg führen können, wenn die Entschlüsse und die vorgeschlagenen praktischen Maßnahmen geeignet wären, zu einer neuen Epoche der Weltwirtschaft überzugehen und wenn die Vorschläge der sowjetrussischen Delegation angenommen worden wären. Die kapitalistischen Staaten hätten jedoch zur Lösung der Schwierigkeiten des Wirtschaftslebens andere Wege gesucht. Die Erfolge in der Richtung der Konsolidierung des gegenwärtigen kapitalistischen Systems seien jedoch zweifelhaft. In der Weltwirtschaftskonferenz sei die Grundlage des friedlichen Nebeneinanderbestehens der beiden völlig verschiedenen Wirtschaftssysteme entstanden. Darin liege einer der Erfolge der Weltwirtschaftskonferenz. Bei der Abstimmung über den Gesamtbericht werde sich die sowjetrussische Delegation der Stimme enthalten, weil sie in dem Bericht eine Reihe von Entschlüssen finde, die sie als richtig be-

zeichne. Die sowjetrussische Delegation könne sich jedoch den Anträgen nicht anschließen, die darauf hinzielten, die Organe des Völkerbundes mit der Durchführung der beschlossenen Maßnahmen zu beauftragen.

Obolenski betonte weiter, daß die Sowjetregierung keineswegs die Absicht habe, dem Völkerbund beizutreten, da sie diesen nicht als ein Instrument des Friedens betrachten könne. Der Völkerbund stelle ein Instrument dar, das ausschließlich dem Interesse der herrschenden Großmächte diene und diesen erlaube, ihre Gewalttaten gegenüber den schwächeren Staaten zu decken.

Zum Schluß betonte der Redner, daß sich die sowjetrussische Delegation das Recht vorbehalte, andere Wege zu finden, um die Maßnahmen zur Durchführung der Beschlüsse der Konferenz zu treffen.

Abchluß der Konferenz.

Genf, 23. Mai. Die Tagung der Weltwirtschaftskonferenz ist am Montag abend gegen 6,30 Uhr mit einer Schlußansprache des Präsidenten Theunis abgeschlossen worden.

In der Schlußsitzung nahm die Weltwirtschaftskonferenz den Gesamtbericht an den Völkerbundrat einstimmig an. Der Gesamtbericht besteht aus dem Mantelbericht sowie den Berichten der drei Kommissionen für Handel, Industrie und Landwirtschaft, die ohne Änderungen angenommen wurden.

Ferner nahm die Konferenz einstimmig eine Entschliessung über die Durchführung der Konferenzbeschlüsse an, in der sie ohne direkte Vorschläge für die Schaffung einer neuen Organisation zu machen, die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die Zusammenfassung und die Arbeiten der vorbereitenden Wirtschaftskommission lenkt, die ausgezeichnete Vorarbeit für die Konferenz geleistet habe. Die Konferenz nahm ferner die am Sonntagabend von dem Koordinationskomitee ausgearbeitete Erklärung der sowjetrussischen Delegation an, der lediglich ein Satz zugefügt worden ist, der besagt, daß die Mitglieder der sowjetrussischen Delegation für eine Reihe von Entschlüssen gestimmt hätten. Die übrigen Entschlüssen hätten keinerlei Bezug auf Sowjetrußland.

Abreise der Delegation aus Genf.

Genf, 23. Mai. Nach dem Abchluß der Weltwirtschaftskonferenz verlassen zahlreiche Delegierte Genf bereits im Laufe des heutigen Abends. Die deutsche Delegation reist am Dienstag früh ab und wird am Mittwoch früh in Berlin eintreffen. Die Abreise der sowjetrussischen Delegation ist auf Mittwoch früh festgesetzt.

Der Temps über die „Ansprüche Deutschlands“.

Paris, 24. Mai. Unter der Überschrift „Die Ansprüche Deutschlands“ beschäftigt sich der Temps in einem längeren Zeitungsartikel mit der Frage der Verringerung der Besatzungsarmee, der vorzeitigen Rheinlandräumung, der Feststellung der Zerstörung der Ostbefestigungen und den deutschen Ansprüchen auf Vertretung in der Völkerbundskommission für Kolonialmandate. Das Blatt meint, die deutsche Presse, die sich zur Wortführerin dieser Forderungen mache, könne sich kaum großer Illusionen über den Erfolg einer solchen Polemik hingeben.

Gegenüber den deutschen Pressestimmen zu dem Londoner Besuch Doumergues und Briands erklärt der Temps, in London habe sich keine Umkehr von der Locarno-Politik vollzogen; die Konsolidierung der Entente cordiale sei gegen keine Macht gerichtet. Beim gegenwärtigen Stand der Dinge könne eine vorzeitige Rheinlandräumung kaum ins Auge gefaßt werden (1). Zu der Meldung der Times, daß die Botschafter Frankreichs, Englands und Italiens in Berlin wegen der deutschen Haltung in der Frage der Ostbefestigungen kürzlich Schritte unternommen hätten, erklärt der Temps, mitteilen zu können, daß eine Demarche dieses Charakters nicht stattgefunden habe. Es hätten lediglich Besprechungen über das Prinzip stattgefunden, daß man sich nicht mit der deutschen Zustimmung begnügen könne, die verlangten Zerstörungen an der Ostgrenze seien durchgeführt.

Schließlich nimmt das Blatt noch zu der Frage einer Vertretung Deutschlands in der Mandatskommission Stellung und erklärt, wenn man in Locarno auch anerkannt habe, Deutschland könne im Prinzip unter Umständen ein Kolonialmandat erhalten, so bedeute das noch nicht, daß man dem Reich auf jeden Fall gleich ein Mandat übertragen müsse (?). Es sei nicht die Rede davon gewesen, Deutschland eine ihm durch den Friedensvertrag entzogene Kolonie zurückzugeben (1). Sollten Mandate frei werden, so würde Italien bevorzugt werden.

Das Deutschlandlied im besetzten Gebiet.

Düren, 24. Mai. Am gestrigen letzten Tage der Dürener Verkehrs- und Werbewoche hat der französische Oberbefehlshaber

auf Antrag der Stadtverwaltung das Abhängen des Deutschlandliedes vor dem Rathaus gestattet. — Es ist wohl das erste Mal, daß im Bereiche der französischen Besatzungszone eine derartige Erlaubnis erteilt worden ist.

Deutsch-polnische Aufwertungsverhandlungen.

Berlin, 24. Mai. Im Auswärtigen Amt wurden am 20. Mai die Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen über Fragen der Aufwertung und die damit zusammenhängenden Gebiete eröffnet. Auf deutscher Seite führte den Vorsitz Geheimrat Dr. Zschlin, auf polnischer Seite Dr. von Pradzynski. Die Arbeiten, die ein bedeutendes Gebiet umfassen, wurden auf einige Kommissionen verteilt.

Nochmalige Anrufung des Haager Schiedsgerichtes?

Berlin, 24. Mai. Wie der Demokratische Zeitungsdienst erfährt, wird zurzeit im Reichsfinanzministerium erwogen, ob und in welcher Form die deutsche Regierung noch einmal das Haager Schiedsgericht für den Dawesvertrag in der Frage der Entschädigung des Reiches an die Reichsangehörigen wegen Einbehaltung, Liquidation oder Uebertragung der deutschen Rechte und Interessen anrufen soll. Das Haager Schiedsgericht hatte bekanntlich in seinem Spruch vom 29. Januar d. J. entschieden, daß auf die Jahreszahlungen nicht anzurechnen wären „die Entschädigungen, die das Deutsche Reich nach dem 1. September 1924 gezahlt hat oder zahlen wird“. Es bleibt demnach die Frage offen, ob die deutschen Liquidationszahlungen, die vor dem 1. September 1924, dem Tag des Inkrafttretens des Dawesvertrages, geleistet sind, angerechnet werden oder nicht; ob also Deutschland aus dieser Zeit noch Guthaben hat.

Byrd fliegt doch nach Paris?

Nach einer Meldung läßt Commander Byrd erklären, daß er auch nach dem Erfolg Lindberghs noch die Absicht habe, nach Paris zu fliegen. Ueber den Tag seines Abfluges ist noch nichts bekannt.

Für eilige Leser.

* Im Reichswirtschaftsministerium fanden gestern Ressortbesprechungen über den deutschjugoslawischen Handelsvertrag statt. Die Verhandlungen mit den jugoslawischen Vertretern sind um einige Tage verschoben worden.

* Wie der Verteidiger des Kriminalkommissars Ten Holtz-Magdeburg mitteilt, ist gegen die Beurteilung Ten Holts im Disziplinarverfahren zur Verlegung in ein anderes gleichwertiges Amt Berufung eingelegt worden.

* Auf der diesjährigen Tagung des Evangelischen Bundes der Provinz Westfalen wurde eine Entschliessung gegen das Konkordat einstimmig angenommen.

* In Poppelau (Kreis Oppeln) entstand aus bisher unaufgeklärter Ursache ein Brand, der mit großer Geschwindigkeit um sich griff und 6 Gehöfte in Schutt und Asche legte. Der Sachschaden ist sehr groß.

* Aus Kiew wird gemeldet, daß es an der russisch-rumänischen Grenze wieder zu einem Zusammenstoß zwischen den Grenzwachern gekommen sei. Russischerseits seien zwei Tote zu verzeichnen. Die rumänischen Grenzbehörden hätten dieser Tage Verhaftungen von rumänischen Bürgern vorgenommen, die gegenwärtig die russisch-rumänische Grenze überschritten haben sollen.

Die panasiatische Bewegung.

Von F. Morfisch, Berlin.

Wir kennen nicht nur paneuropäische und panamerikanische, sondern auch panafrikanische und panasiatische Bewegungen, und von diesen hat gerade die panasiatische ein besonders eigenartiges Gesicht. Während die paneuropäischen und panamerikanischen Bewegungen mehr Ausgeburt eines klügelnden Geistes sind, liegen die Quellen der asiatischen Einheitsbestrebungen tief in den dumpfen Gründen der asiatischen Seele, die sich mit Macht gegen den fremden Einfluß wehrt. Hierin sind alle Völkern einig. Wir sehen zwar heute noch Japan auf Seiten der Fremdmächte gegen China stehen, wir vermögen aber bereits offenkundig zu beobachten, daß sich hier noch Unterströmungen regen, die einen Einfluß auf die wahrhaft innere Einstellung Japans zu China ausüben. „Asien den Asiaten“, rauft es durch die bunten Länder des riesigen Erdteils. Wenn Japan sich früher mit Macht beutegierig auf den wehrlosen Riesen China gestürzt hat, so tat es das nicht, um etwa nur in Konkurrenz mit Europäern und Amerikanern zu treten und möglichst viel für sich zu gewinnen. Die Japaner dachten hier politischer als die Europäer, für sie kam es vor allem darauf an, die Hegemonie in Asien für sich zu gewinnen. Japan wurde so zwar ein reiches Land, aber zur Hegemonie gelangte es vorläufig doch nicht, denn inzwischen erwachte der chinesische Riese und verurteilte Japan abzuwarten, zu beobachten und danach zu handeln.

Historisch betrachtet, sind im Gegensatz zu andern Alt-Erdteill-Bewegungen die panasiatischen und eurasiatischen Fragen in der Weltpolitik erst seit dem Weltkrieg in den Vordergrund getreten; aber gleich mit solcher Macht, daß sie mit einem Schläge die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zogen. Es waren nicht nur Rückwirkungen auf den schweren Schlag, den die vierundzwanzigjährige Geschichte durch die Niederwerfung der Boxerunruhen erlitten hatte, sondern auch auf die Handlungen Europas, das sich im Weltkrieg zersplitterte und nach seinem Abchluß das unterlegene Deutschland in unwürdiger Weise behandelte, dieses Deutschland, vor dem gerade der Chinese eine solche große Achtung gewonnen hatte. Mit Ausnahme des Inselreiches Japan besaß keine der asiatischen Mächte mehr das Recht der Selbstbestimmung; es sei denn, man erkörne es höchstens noch auf dem Festland dem von allen Seiten bedrohten Siam und den unzugänglichen Himalaya-Bergstaaten zu.

Die Bewegungen, die im Reiche der Mitte vor sich gehen, haben die Herzen der Jänder höher schlagen lassen und sie der Seele Chinas, der sie an sich so wenig verwandt sind, sich schicksalhaft als bisher verbunden fühlen lassen. Wenn auch die rücksichtslose Politik der Engländer so leicht keine große Bewegung in Indien aufkommen läßt, so besteht doch kein Zweifel darüber, daß sich England voll und ganz über die Möglichkeit klar ist und deswegen Indien fast hermetisch von jedem Fremdenverkehr abschließt. Aber auch in Vorderasien beginnt das Selbstbewußtsein der Völker zu erwachen, man erinnert sich der Schöpferkraft, der ruhmvollen Leistungen in der Geschichte der Menschheit und fordert das Recht, eine freie Völkerpersönlichkeit zu sein.

Während die paneuropäischen Bestrebungen mehr von Sehnsucht nach Ruhe und Ordnung und dem Gleichgewicht politischer Kräfte getragen werden, sind die Vorhänger des Alt-Asien-Gedankens im ganzen Erdteil von einer glühenden politischen Dynamik erfüllt, in der sich polare Ideen wie die materialistischen Diesseitseinstellungen und ein idealistischer Drang nach Verwirklichung von Utopien wunderbar treffen. Hier müde Skeptis, dort zukunftsreichere Hoffnung. Sicherlich ist in die asiatische Bewegung manches in bewusster Zweckverfolgung, wie von den Sowjets, oder unbeabsichtigt durch zivilisierte Hochschulen, durch europäische Ideologen hineingetragen worden. Die Grundlage ist und bleibt aber die bodenständige Idee, und wir können heute bereits beobachten, wie z. B. die Chinesen alles daran setzen, um die sowjetrussischen Helfer bald wieder los zu werden. Während die paneuropäische Bewegung von Hause aus pazifistisch ist, kennt die asiatische nichts anderes als ihren Zweck.

Japan stellt sich gegenüber den panasiatischen Fragen naturgemäß sehr vorsichtig, da es noch immer auf die Führerrolle

rechnen; daher ist es auch verständlich, daß bei den bisherigen Sitzungen der panasiatischen Gesellschaft noch nicht die Ergebnisse erzielt wurden, die man auf sie gesetzt hatte. Von den vorliegenden 150 Abgeordneten verteilten sich 50 auf Japan und China, der Rest auf Afghanistan, Indien, Persien, Siam, Türkei, Philippinen. Unter den Forderungen, die bisher gestellt wurden, stehen besonders hervor: Ablehnung ungleicher Verträge zwischen asiatischen Staaten, Verhinderung des binnenasiatischen Waffen- und Munitionsmuggels, Errichtung einer interasiatischen Hochschule, Schaffung einer panasiatischen Flagge, Unterdrückung von Rassenzurücksetzungen, Förderung transasiatischer Bahnbauten, Gründung von Banken zur internationalen Kreditverleihung, Errichtung von Vortragshallen und Klubs in den wichtigsten asiatischen Städten. Eine bunte Fülle von Anregungen aller Art, deren Weg zum Ziel noch weit ist. Sehr schwankt das asiatische, besonders das chinesische Geistesleben zwischen Gegenfragen. Obwohl in den panasiatischen Bewegungen sich auch kommunistische Strömungen geltend machen, die naturgemäß ihre Weisheit zum großen Teil von Moskau herüberfiltriert erhalten haben, so tritt doch ihr Einfluß immer mehr hinter den nationalen Bestrebungen zurück; denn sowohl Japan als auch China haben sehr früh in ihrer Geschichte ein bolschewistisches Experiment in ganz großem Stil durchgemacht, Japan von 645 bis 652 in der Taira und China zur Zeit der Herrschaft des Philosophen Wang im 11. Jahrhundert. Aus diesem lebensgefährlichen Experiment haben sich beide ein gutes Gegengewicht oder gar Gegengewicht erhalten, nämlich: die Verhaftung des größten Teiles der Landbevölkerung mit einem, wenn auch kleinsten Stück eigenen Bodens. Wie diese Frage des nähern zu beurteilen ist, kann man nunmehr deutlich aus der Entwicklung der chinesischen Kuomin Partei erkennen, in der immer wieder die gemäßigteren Elemente Oberhand gewinnen. Wenn man die Entwicklung der gelben, der schieflingigen Massen verfolgt, so wird man wohl zu dem Ergebnis kommen, daß trotz aller panasiatischen Bestrebungen von einer „gelben Gefahr“ im landläufigen Sinne vorläufig nicht die Rede sein kann, umso stärker aber tritt die kulturelle Wirkung Asiens in Erscheinung, dessen Einflüsse wir nicht unterschätzen dürfen. Wenn man auch sagt, daß bereits das 18. Jahrhundert mit seinen Chinolereien die asiatische Kultur zu Modezwecken heranzog, so scheint uns dieser Vergleich verfehlt. Damals hatte Asien keine Kraftwirkung auf Europa, es war gewissermaßen neu entdeckt worden, aber heute stellt es ein ungeheures Kraftzentrum dar, das bis in die feinsten Regungen Europas seine Wirkung geltend zu machen und die Weltmächte zu beunruhigen in der Lage ist. Beachten wir weiterhin die technischen und wirtschaftlichen Kraftlinien, die weit hinaus in die Welt wirken, nämlich die längere Arbeitsleistung sämtlicher Wirtschaftsländer Asiens, ihr Bestreben, nur noch Ueberflüsse an den Weltmarkt abzugeben und die Rechte auf Landverkehrswege, Zölle, Eisenbahnen zurückzugewinnen, ferner die panasiatischen Bewegungen im Seeverkehr. Hier liegen die Anfänge einer großasiatischen Raumpolitik. Für die Erschließung des ganzen asiatischen Kontinents wird weit über alle anderen Verkehrsmittel hinaus das Flugzeug eine ausschlaggebende Rolle spielen, und hier liegt der Punkt, wo das westliche Interesse Deutschlands erfährt werden muß, das bei seiner unvergleichlichen luftgeographischen Lage und seiner technischen Leistungsfähigkeit von großer Bedeutung sein kann.

Neuer Konflikt zwischen Danzig und Polen.

Danzig. Aber die Benutzung des polnischen Munitionsbedens auf der Westplatte sind zwischen Danzig und Polen Meinungsverschiedenheiten entstanden, da auf polnischer Seite die offenbare Absicht besteht, dem Munitionsbeden auf der Westplatte exterritorialen Charakter zu geben, was sich besonders darin ausdrückt, daß die Polen sich weigern, die Kontrolle und Überwachung der im Munitionsbeden zu entladenden Schiffe durch Danziger Organe vornehmen zu lassen. Danzig steht jedoch auf dem Standpunkt, daß vom Völkerbundrat ausdrücklich der territoriale Charakter der Westplatte betont worden sei. Die Überwachung der Sicherungsmaßnahmen durch Danziger Organe ist nach der Auffassung Danzigs auch aus dem Grunde nötig, weil Danzig die öffentlich-rechtliche Verantwortung für alle etwa entstehenden Schäden trägt. Der Hohe Kommissar, dem diese Angelegenheit zur Entscheidung vorgelegt wurde, hat es jedoch abgelehnt, eine bindende Entscheidung zu treffen. Er hat vielmehr dem Völkerbundrat das letzte Wort überlassen. So wird sich der Völkerbundrat während seiner Tagung im Juni auch mit dieser Materie zu befassen haben. Für die vorläufige Lösung im Munitionsbeden hat der Hohe Kommissar eine Zwischenentscheidung getroffen, die aber für Danzig auch nicht annehmbar erscheinen dürfte.

Um Hans Gildenherz.

Roman von Wolfg. Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa. 47)

(Nachdruck verboten)

Und sie warteten.
Plötzlich ein Schrei!
Am Horizont tauchte ein Flugzeug auf.
Die Rettung nahte.
Die Eingeborenen schrien vor Entzücken, und die vier Weißen atmeten auf.
Gott sei gelobt!
Immer näher kam es. Ging herab und legte sich auf die Flut.
Der Kreuzer „Benjamin Franklin“ hatte sich mit den Anlassen des Elektrofugzeuges in Verbindung gesetzt.
Arnsperg hatte erfahren, daß der Kreuzer vor zwei Stunden das von San Franzisko entsandte Wasserflugzeug aufgefischt hatte. Propellerbruch!
„Gut, daß wir gleich gefahren sind, Bob!“ sagte Friedrich Karl. „Das Elektrofugzeug arbeitet doch wundervoll.“
Bob nickte ihm begeistert zu.
„Hier muß Hanum liegen!“ sagte kurz vor vier Uhr der Begleiter.
„Oder gelegen haben, Mister Ossog! Die Radiomeldung besagt, daß die Insel völlig überschwemmt ist.“
„Trotzdem müssen wir die Insel noch erkennen.“
„Durch's Wasser?“
„Ja! Der Wasserspiegel ist doch nur ein paar Meter über dem Festland. Da erkennen wir es noch, genau wie eine Sandbank. Aber tiefer müssen wir jetzt.“
„Wird gemacht!“
Sie waren noch nicht dreihundert Meter tiefer, da sahen sie die Insel. Sahen, wie zehn bis zwanzig Mann auf dem Turme standen und winkten.
Sie hörten, wie die Eingeborenen vor Freude brüllten.
Und dann führten sie ihr Rettungsnetz durch.
Eine Stimme schrie über das Wasser.
„Schwimmt herüber. Immer vier Mann. Wir schaffen euch nach dem Kreuzer, der noch zehn Seemeilen entfernt ist! Keine Sorge! Alle werden gerettet!“
Gildenherz ward warm beim Klang der Stimme. Sein Bruder war's.
„Erst Sie, Doktor! Kommen Sie! Ich bringe Sie zum Flugzeug!“
Ehe der alte Arzt Widerspruch erheben konnte, schwamm

er mit ihm zusammen die fünfzig Meter zum Flugzeug. Zwei paar Arme zogen den Arzt herein.
Gildenherz schwamm zurück.
„Kommen Sie, Tilla! Sie sind durch die Räder beengt. Ich bringe Sie die paar Meter.“
Sie war zu schwach, um zu widersprechen, und als man sie ins Flugzeug zog, ward sie ohnmächtig.
Gildenherz wollte dann Olivia zum Flugzeug bringen. Aber sie schüttelte den Kopf. „Ich bleibe bei dir! Erst die anderen.“
So gab Gildenherz zwei Eingeborenen Erlaubnis, hinüberzuschwimmen.
Das Flugzeug hob sich aus den Wellen. Nach wertigen Augenblicken aber war es dem Gesichtsfeld entchwunden. Die zurückbleibenden Eingeborenen machten fröhliche Gesicht.
Gildenherz nahm Olivias Hände.
„Mit Hanums Herrlichkeit ist es vorbei. Olivia. Die Insel hat sich gelent. So wie sie einst dem Meere entsproß, so hat das Meer sie heute zurückgeholt.“
Und dann küßte er sie wieder. Still und inniger. Sie schloß die Augen und dachte im Innern: „Jetzt sterben im Glück!“ Aber noch eine andere Melodie begann ihr Blut zu singen:
„Leben für den Geliebten!“
Keine fünf Minuten hatte es gedauert, da erhob das Elektromobil seine Schwingen, und es ging zum Kreuzer „Benjamin Franklin“.
„Binnen zwei Stunden waren alle geborgen.“

Der Kreuzer „Benjamin Franklin“ hatte die Schiffbrüchigen herzlich aufgenommen. Man stellte ihnen Kleider und einen Arzt zur Verfügung. Sie konnten sich alleamt nicht mehr auf den Beinen halten.
Die Reaktion kam prompt. Sie versanken in einen todähnlichen Schlaf.
Nach drei Tagen waren sie in San Franzisko.
Vierundzwanzig Stunden später zog das Elektrofugzeug seine Bahn nach Washington.
Olivia und Tilla, Gildenherz und der Arzt, die sich wieder erholt hatten, waren die Passagiere.
Friedrich Karl lag am Steuer, Bob neben ihm.
„Wohin bringen Sie uns, Mr. Arnsperg?“ rief ihm Gildenherz zu, und seine Stimme zitterte.
„Zum Vater, Hans!“ Ohne sich umzudrehen, sprach's Friedrich Karl.

Das mecklenburgische Wahlergebnis

Keine sichere Regierungsmehrheit.

Eine feste Mehrheitsbildung scheint nach dem Wahlergebnis ebenso unsicher zu sein, wie sie es im letzten Landtags schon war, so daß eigentlich der Zweck der Neuwahlen verfehlt ist. Den 25 Mandaten der bisherigen Regierungsparteien stehen zwar nur 23 Mandate der bürgerlichen Oppositionsparteien entgegen, doch müssen hierzu noch die beiden Abgeordneten der Kommunisten gerechnet werden, die sicher gegen eine neue demokratisch-sozialistische Regierung, wie sie bisher in Mecklenburg am Auber war, in Opposition treten werden. Wie es heißt, wollen die bisherigen Regierungsparteien zusammen mit der Gruppe Volkswohlfahrt versuchen, die Verhandlungen zu einer neuen Regierungsbildung in Gang zu bringen. Ob es ihnen gelingen wird, diese Verhandlungen zu einem baldigen Erfolge zu führen, erscheint sehr fraglich.

Sozialdemokratischer Parteitag in Kiel.

Gegen die Opposition im eigenen Lager.

Auf dem Parteitag der Sozialdemokratie, der jetzt in Kiel seinen Anfang genommen hat, gab der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Müller-Franken, die grundsätzliche Vereinerklärung der Sozialdemokratie bekannt, die Verantwortung zu übernehmen.
Sobald erstattete der Abgeordnete Wels den Bericht des Parteivorstandes. Er betonte die Einheit der Partei.
Der Kieler Parteitag ist der erste, der sich nicht mit dem Sachkonflikt zu beschäftigen hat. Der Fall ist für uns erledigt. Allerdings bedauern wir alle, daß unsere ernste Arbeit, die Einheit aufrecht zu erhalten, vergeblich war. Aber der Partei blieb kein anderer Weg, als eben die 23, die die Grundlagen der Partei für sich nicht mehr bindend anerkennen, auszuschließen. Es hätte der Disziplinlosigkeit und Desorganisation Tür und Tor geöffnet, wenn die Partei die Weigerung hingenommen hätte, sich dem Schiedsgericht zu unterwerfen. Der Versuch der besonderen Parteibildung ist im großen und ganzen in Sachen mißlungen. Das hätten so alle Parteigenossen sich vorher sagen müssen. Ueber die Wirkung ihrer Aktion hätten sie sich bei der Deutschnationalen Korrespondenz erkundigen können, die den Redakteur des Blattes der „Ausgeschlossenen“ als den besten Schrittmacher der Deutschnationalen bezeichnete. Es ist ein Zeichen der inneren Geschlossenheit der Partei, daß der Konflikt auf Sachen beschränkt blieb. Wels ging über den Antrag der Leipziger Sozialdemokraten, den preußischen Innenminister Grzesinski auszuschließen, mit einer Handbewegung hinweg. Er hatte bekanntlich im Landtags erklärt, gegen den Polizeibeamten, der General von Wrisberg vor seinem tragischen Tode stützen wollte, vorzugehen, wenn sich dessen Schuld herausstellen sollte. Zum Schluß wandte sich Wels gegen die Aberorganisation in der Partei. Die Werbetätigkeit zerplitterte sich, weil das Reichsbanner und die Sportverbände heute vielfach mehr Anziehungskraft besitzen als die Partei selbst.

Eine Stresemann-Rede in Freiberg.

Freiberg, 22. Mai. Anlässlich einer von der Ortsgruppe Freiberg der Deutschen Volkspartei am Sonntag mittag veranstalteten Kundgebung führte Reichsaussenminister Dr. Stresemann u. a. aus, wir seien in der Zeit von 1919 bis 1927 durch Energie, Willenskraft und vernünftige Leitung soweit vorwärts gekommen, daß außenpolitische Schwierigkeiten heute nur dadurch entstehen könnten, daß unsere Leistungskraft überschätzt würde.

Die Anurbelung der Wirtschaft in den letzten Monaten ändere auch nichts daran, daß die große deutsche Wirtschaft nicht auf eigener Kraft basiere, sondern lediglich auf Auslandskrediten aufgebaut sei. Man staune im Ausland Deutschland an als das Land einer Wiedergeburt in so kurzer Zeit. Der Gedanke, daß dieses Deutschland große militärische Macht entwickeln könne, um einen Neuanfang zu führen und seine alte Stellung wieder zu erringen, beruhe auf falschen Unterlagen.

Der Minister ging weiter auf die Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarländern ein und betonte, daß, wenn man Deutschland als einen Friedensfaktor wünsche, es alles dazu

fördern werde. Dies gelte für unsere Nachbarn im Osten wie im Westen. Eine wirtschaftliche Verständigung müsse unabhängig sein von unserer Sympathie und Antipathie. Durch den Verfall der Friedensverträge seien große Teile in Europa Staatsbürger eines anderen Landes geworden. Zur Frage „Weltproduktion oder Eigenproduktion“ betonte Dr. Stresemann, daß wir zwar für die Erhaltung heimischer Eigenwirtschaft alles tun müßten, andererseits aber nicht die Abschließung der heimischen Eigenproduktion von der Weltwirtschaft propagieren dürften.

Auf die Außenpolitik übergehend, erklärte der Minister zu verschiedenen Angriffen, denen seine Politik fortgesetzt ausgeht, sei, angesichts des verlorenen Krieges sei es selbstverständlich, daß man von Verhandlungen mit den Siegermächten nicht mit hundertprozentigen Erfolgen zurückkehren könne. Auch der französische Außenminister sei in seinem Lande ebenso heftigen Angriffen ausgeht, wie der deutsche Außenminister. Der Minister kritisierte ferner die Haltung einiger Blätter. Nach ihm übereinstimmend aus drei Hauptstädten zugegangenen Meldungen seien die Sensationsnachrichten über das Ergebnis von London zum größten Teil freie Phantasien. Es sei unerträglich, daß ein Teil der Presse immer wieder Unruhe in die Bevölkerung trage, indem gewisse Meldungen aus Auslandsquellen als feststehende Tatsachen wiedergegeben und die bezügliche Erklärung der Reichsregierung in Zweifel gezogen würde.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Reparationslieferungen im April 1927.

Für Frankreich sind im April 1927 Sachlieferungsverträge (einschließlich von 19 Zusatzverträgen) im Gesamtwert von 11,5 Millionen Reichsmark genehmigt worden. Dadurch erhöht sich der Gesamtwert der Sachlieferungsverträge dieser Art — ohne Kohle- und Farbstofflieferungen — auf 451 Millionen Reichsmark. Unter den genehmigten Verträgen befinden sich 149 Abschlüsse von Kriegsbeschädigten im Werte von 3,3 Millionen Reichsmark. Die im Berichtsmonat insgesamt genehmigten 127 belgischen Verträge (einschließlich von 7 Zusatzverträgen) in Höhe von 3,1 Millionen Reichsmark erhöhen den Gesamtwert aller seit dem Inkrafttreten des Dawes-Planes bis Ende April 1927 genehmigten Sachlieferungsverträge mit Belgien auf 102 Millionen Reichsmark.

Weißblauer Bayerntag.

Auf dem diesjährigen „Weißblauen Bayerntag“ des Bayerischen Heimat- und Königsbundes, der in Hausham bei Schliersee abgehalten wurde, sprach nach den beiden Festrednern, Professor Hermann Bauer-München und Universitätsprofessor Johannes Müller-Erlangen, deren Ausführungen in einer scharfen Kritik der Weimarer Verfassung und einem Bekenntnis zum föderativen Staatsgedanken gipfelten, auch der ehemalige Kronprinz von Bayern, Rupprecht. Er führte u. a. aus: Seit neun Jahren stehe Bayern in heißem Ringen um sein Dasein. Unter Herrschaft der Weimarer Verfassung werde Stück um Stück aus dem staatlichen Gebäude Bayerns gerissen, das in jahrhundertelanger zielbewußter Arbeit entstanden sei. Je mehr das Eigenleben Bayerns beschnitten werde, um so mehr schwinde auch die Freude am Reich. Nur durch föderative Gestaltung könne Deutschland gedeihen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Entwurf eines Schankstättengesetzes mit Begründung ist in diesen Tagen von dem Reichswirtschaftsminister nach Zustimmung des Reichsrats dem Reichstag überfandt worden.

Schwerin. Die Mecklenburgische Landessynode lehnt ein Konkordat zwischen der römischen Kirche und dem Deutschen Reich ab und will das Verhältnis der Kirche zum Reich durch innendeutsche Gesetze oder Verträge geregelt wissen.

Warschau. Das Ergebnis der Neuwahlen zum Stadtrat verleiht das Bild recht wesentlich zugunsten des Reichsblocks wie der Sozialdemokraten und zum Nachteil der Pilsudskischen Anhänger und der verschiedenen jüdischen Parteien.

Tanger. Einem Gerücht zufolge ist der Sultan von Marokko, Mulai Jusuf, schwer erkrankt. Er soll nach Rabat übergeführt worden sein.

Gildenherz zuckte zusammen. Das Blut strömte ihm zum Herzen. Inbrünstig sprach er zu ihm:
„Mein Bruder, mein Bruder!“

Als der alte Armstrong mit Seelingbooth und dem alten Grafen am Tische saß, fühlte er, wie ihm das Herz noch klopfte.
Er wußte bereits, daß seine Kinder gerettet waren, aber der Schrecken war noch nicht restlos überwunden.
Als dann seine Kinder mit Gildenherz und Friedrich Karl ins Zimmer traten, als der Jubel der Arbeiter draußen hallte, ward er der Tränen nicht mehr Herr.
„Vater, wir sind wieder bei Dir — und Hans — Hans hat mich lieb.“
Der Millionär nahm seine Kinder in die Arme und küßte sie herzlich.
„Können Sie reicher sein als in diesem Augenblick, Armstrong?“ sagte Seelingbooth herzlich.
„Nein, beileibe nicht, lieber Freund Seelingbooth!“
Gildenherz trat zu Armstrong. Er streckte ihm die Hand entgegen und lagte herzlich: „Wollen — Sie mir heut' Olivia noch geben?“
Armstrong nahm seine Hände. „Heute — gern, mein lieber Junge! Heute gern!“
Dann führte Friedrich Karl Gildenherz zum Vater.
„Das ist Dein Vater, und er will Dich als seinen Sohn so lieb haben wie keine anderen Kinder. Du darfst ihm nicht grollen, Hans!“ sagte er offen. Rührung war in seiner Stimme.
Hans Gildenherz stand befangen.
„Das war sein Vater.“
Graf Wolfram trat zu Hans und griff nach seinen Händen.
„Nur ein Händedruck! Kein Wörtchen dazu, aber klarer als tausend Worte.“
Vater und Sohn!
Seelingbooth hatte sich in eine Ecke zurückgezogen. Friedrich Karl aber holte ihn lachend hervor.
„Lieber Freund Seelingbooth, jetzt kommen Sie einmal hervor und gratulieren Sie dem glücklichen Paare. Und dann wollen wir anstoßen auf ein frohes Zusammensein, nicht wahr, Hans? Kampf wird es für uns noch viel geben. Aber Schulter an Schulter schaffen wir es, Hans!“
„Ja, Friedrich Karl!“
Seine Worte waren ein Gelöbniß.

Ende.

Frieden in Nicaragua.

Nach einem in Hamburg eingetroffenen Kablelegramm teilte die Regierung von Nicaragua mit, dass Joeben unter Mitwirkung der Amerikaner der offizielle Friedensschluss zwischen der konservativen und der liberalen Partei erfolgt sei.

Die Kattowitzer Zeitung erneut beschlagnahmt.

Kattowitz, 23. Mai. Die Kattowitzer Zeitung ist heute erneut beschlagnahmt worden wegen eines Artikels über die Freilassung des Hoteliers Piffaret, der vor über vier Wochen als deutscher Spion verhaftet wurde, aber jetzt freigelassen werden mußte, da sich die Beschuldigungen der polnischen Polizei als völlig haltlos erwiesen haben.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Wegen Beleidigung des Reichsaussenministers verurteilt.

München. Wegen eines in der satirischen Wochenschrift Die Zeitspule erschienenen Artikels, der schwere Beleidigungen gegen den Reichsaussenminister enthielt, hatten sich die beiden Herausgeber des Blattes, der Schriftsteller Hans van Hef und der Buchdruckereibesitzer Johann Kainz, vor dem Schwurgericht München zu verantworten. Das Verfahren gegen Kainz wurde abgetrennt, van Hef jedoch wegen Vergehens nach § 8 des Republikstrafgesetzes zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Erhöhung der Beamtenbesoldung.

Berlin. Am 21. Mai hat sich der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei Reichsminister a. D. Dr. Schulz in Begleitung des Abg. Morath zum Reichsminister der Finanzen Dr. Köhler begeben, um im Auftrage der volksparteilichen Reichstagsfraktion die Forderung zu unterbreiten, die Besoldungsvorlage für die Reichsbeamtenbesoldung den gesetzgebenden Körperschaften so zeitig vorzulegen, daß sie am 1. Juli in Kraft treten kann. Reichsfinanzminister Dr. Köhler erklärte sich nach Beendigung der Aussprache bereit, das Vorgetragene im Kabinett zur Sprache zu bringen. Es ist zu erwarten, daß er nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages eine verbindende Erklärung des Reichskabinetts bezüglich des Zeitpunktes, von dem an die erhöhte Besoldung gewährt werden soll, abgeben wird.

Vergehen gegen das Opiumgesetz.

Hamburg. Gegen eine Reihe von Ärzten wurde wegen Vergehens gegen das Opiumgesetz ein Strafverfahren eingeleitet. Die Kriminalpolizei hatte festgestellt, daß ein schwunghafter Handel mit Rezepten und Rauchsalzen stattfand. Durch Revisionen der Apotheken in Hamburg und der näheren Umgebung wurde ermittelt, daß bei annähernd 100 000 Rezepten, die seit Januar 1926 für Rauchsalze ausgestellt worden waren, eine große Anzahl Fälschungen vorgekommen sind und daß es sich weiter auch um viele nachgedruckte Formulare handelte, die von den Apothekern anstandslos angenommen wurden.

Das englische Kabinett und die Arcos-Angelegenheit.

London. Das Kabinett ist am Montag zu einer Sitzung zusammengetreten, in der die im Arcos-Gebäude beschlagnahmten Dokumente geprüft und über den Wortlaut der Erklärung beraten wurde, die der Staatssekretär des Innern und Chamberlain in dieser Angelegenheit am Dienstag im Unterhaus abgeben werden. Es wird erwartet, daß Chamberlain zu seiner Erklärung noch Äußerungen über die allgemeine politische Lage einbringen wird.

Schwerer Sturm in der Bucht von Ancona.

Rom, 24. Mai. Am Sonntag wurden in der Bucht von Ancona zahlreiche Fischerboote durch einen schweren Sturm auf die hohe See verschlagen. Mehrere Barken kenterten oder wurden gegen die Felsen geschleudert. Die Zahl der Toten konnte noch nicht festgestellt werden. Zahlreiche Verletzte wurden ins Krankenhaus geschafft. Die Rettungsarbeiten wurden von Torpedobootzerkürern unterstützt. Auch die königliche Yacht „Savoia“, auf der sich der König nach Triest einschiffen wollte, wurde losgerissen und mußte abgeschleppt werden. Der König setzte seine Reise auf dem Landwege fort. Zwei Frauen, die den Schredensjungen vom Ufer aus zusahen, stürzten sich ins Meer. Eine von ihnen ertrank.

Schweres Erdbeben registriert.

Wien. Die Seismographen der Wiener Meteorologischen Zentralanstalt verzeichneten ein Erdbeben, dessen Herd ungefähr 7000 Kilometer von Wien entfernt lag. Die Bewegung dauerte etwa 1 1/2 Stunden. Das Beben war vermutlich von katastrophaler Intensität. Die Ausschläge der Schreibfeder des Wiener Apparats erreichten eine Schwingungsbreite von 128 Millimeter. Der Erdbebenherd dürfte im östlichen Indien oder im Inneren Chinas liegen.

Handwerk und Gewerbe.

Der Bezirksauschuß des Handwerks in der Amtshauptmannschaft Pirna

hielt am 15. Mai seine Jahreshauptversammlung im „Weißen Schwan“ in Pirna ab, nachdem eine Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes mit den Ortgruppenleitern im Bezirk vorausgegangen war. Der Vorsitzende, Schneiderlehrenobermeister Stadtrat Müller wies auf die Notwendigkeit eingehender Aussprache über Handwerkerfragen hin. Neue Belastungen seien der handwerklichen Wirtschaft bereits wieder zugebracht, so die Erhöhung der Gewerbesteuer, die Fernsprechgeldern- und Portierhöhung, die Beitragserhöhung für die Invalidenversicherung usw. Noch vor Jahresfrist machte die Regierung dem Handwerk gegenüber Vorhaltungen über angehöhter Preise, doch sei es ausgeschlossen, bei den heutigen steigenden Geschäftskosten auf eine Verbilligung zuzukommen, trotzdem das Handwerk hierzu ganz gern bereit sei. Die Erhöhung der Fernsprechgeldern sei ganz unsozial, weil gerade die kleinen Fernsprechteilnehmer betroffen werden, während den großen Firmen eine Ermäßigung zubilligt wird. Es gelte den Willen der Zusammengeschöhrigkeit zu stärken.

Die Tagesordnung galt als genehmigt, und es erhielt namentlich Syndikus Franke das Wort zum Tätigkeitsbericht. Er führte aus, daß im Vorjahre das Handwerk von der Ungunst der allgemeinen Wirtschaftslage überaus schwer betroffen wurde. Der schlechte Geschäftsgang wirkte sich noch bis heute aus, obwohl erfreulicherweise festgestellt werden könne, daß die Industrie eine Aufnahmefähigkeit für Arbeitssuchende entwickelte, wie noch vor wenigen Monaten kaum erwartet werden konnte. Auch auf dem Baumarkt komme erst langsam eine Besserung zustande, woraus sich erkläre, daß die baugewerblichen Berufsweige des Handwerks noch immer schwer zu kämpfen haben. Uneinheitlich war die Beschäftigungsmöglichkeit im Handwerk zwischen Stadt und Land wohl deshalb, weil die Landwirtschaft zu ganz besonderen Einschränkungen genötigt war. Nicht immer wurden vom Handwerk die geeigneten Mittel angewendet, um Aufträge heran-

zubekommen. Die Verdienstspanne sank trotz der an sich gestiegenen Preise ständig weiter. Die Innungen und die Gesamtorganisationen waren dauernd auf Abstellung der traffen Zustände im Submissionswesen bemüht, wenn auch leider nur mit wenig Erfolg. Die Berdingungsordnung für Bauleistungen, ein neu geschaffenes wichtiges Instrument für die Besserung des Submissionswesens, wurde zwar von verschiedenen Reichsämtern anerkannt, doch noch nicht von den örtlichen bauvergebenden Behörden. Unter Berücksichtigung der Gesamtlage war das Vorjahr für den Bezirksauschuß ein arbeitsreiches Jahr. Das hauptsächlichste Ereignis war der 2. Bezirkskongress am 1. und 2. Oktober in Pirna. Der Mitgliederbestand betrug im Durchschnitt 2570 zahlende Mitglieder, außerdem wurde noch der Handelskammerverein Pirna mitbetreu, der sich neuerdings jedoch ein eigenes Bureau eingerichtet hat. Der Briefverkehr war wie in den früheren Jahren sehr umfangreich. Der Bericht befaßte sich namentlich mit den wichtigsten Eingaben an Behörden, Körperschaften und Verbände. Zahlreiche Versammlungen in Pirna und den größeren Orten des Bezirkes wurden abgehalten. Dazu kommen noch die vielen Obermeister-Versammlungen und

Die Grundsteinlegung der Deutschen Turnschule

auf dem Gelände des Sportforums zu Berlin-Grünwald wurde in Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg vorgenommen, welcher mit den Worten: Möge dieses Haus dereinst ein starkes, ein pflichtgetreues und ein einiges Geschlecht erziehen helfen, die ersten Hammerschläge ausführte, nachdem der 1. Vorsitzende der D. T. Prof. Dr. Berger in seiner Begrüßungsrede allen För-



derern des Wertes gedankt hatte. Der Reichsminister des Innern, v. Reudell, Abg. Schulze-Frankfurt a. D. Ober (Reichstag), der preussische Wohlfahrtsminister Hirsfelder, der 1. Vizepräsident des Preussischen Landtages Dr. v. Kries, der Bürgermeister der Stadt Berlin Scholz, der Vorsitzende des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Erzengel Verwalb, Oberrealtschullehrer Steding (D. T.) folgten. Brausende Gut-Heil-Rufe begleiteten den Reichspräsidenten beim Verlassen des Festplatzes. Unser Bild zeigt Reichspräsident v. Hindenburg beim Abbrechen der Front der Deutschen Turnerschaft.

Fachstungen für die verschiedenen Gewerbezeige, Verhandlungen mit den Schulen usw. Auch eine große Anzahl Innungsverfammlungen ist beucht worden. Die von der Spitzenorganisation des Handwerks geforderte freie Schiedsstelle für die Preisbildung im Handwerk hatte acht Sachen zu erledigen. Eine besondere Tätigkeit wurde mit Beginn der Winterzeit für die Lichtwerbung und Schaulenferreille entfallt. Die gebrachten Anregungen haben fruchtbaren Boden gefunden und damit wurde auch dem Elektroinstallateurgewerbe eine größere Auftragsmöglichkeit verschafft. Vertreten war der Bezirksauschuß bei vielen Veranstaltungen, wie Versammlungen und Geschäftsführer-Konferenzen beim Landesauschuß des Sächsischen Handwerks, bei der Sächsischen Einzelhandelsgeellschaft und bei sonstigen Verbandstagen. Vom Bureau aus wurden die Vorarbeiten für den vorjährigen Böttcherverbandstag in Pirna erledigt und bei den weiteren Verbandstagen Aufträge ausgeführt. War allgemein die Wirtschaftslage für das Handwerk ungünstig, so waren die Verhältnisse im Grenzgebiet des amtshauptmannschaftlichen Bezirks besonders schlimm. Die Not des Grenzhandwerks hat seine Ursache in der unterschiedlichen Valuta in der Tschechoslowakei mit günstigen Preisen für einzelne Artikel, worunter vor allem das Bekleidungsgerwebe zu leiden hat. Die weitere Ursache war aber auch das völlige Darniederliegen der Blumenindustrie im Sebnitz-Neustädter Grenzgebiet. Mit Hilfe des Landesauschusses und maßgebender Stellen konnte dem Bezirk Sebnitz ein größerer Auftrag an Bekleidungsgegenständen für die Landespolizei zugeführt werden. Gefordert wurde bessere Ueberwachung der Grenze. Von den Spitzenverbänden unterstützt, wurden Maßnahmen gegen die gemeinlichen Regiebetriebe und die Betriebe in öffentlicher Hand, worunter das Handwerk besonders zu leiden hat, eingeleitet und weiter betrieben. In die Hausbesitzervereine des Bezirkes ist in entsprechender Weise herangetreten worden. Große Arbeit war im vergangenen Jahr in Steuerfragen zu leisten. Durch Aufklärungsberichte in allen Ortgruppen wurde über die Ausfüllung der Einkommens-, Umsatz- und Vermögenssteuer-Erklärung gesprochen. Der Verlauf des Steuergeschäftes hat bewiesen, daß der beste Schutz vor steuerlichen Ueberschätzungen die Buchführung ist. Zum Aufgabengebiet des Bezirksauschusses berichtete Syndikus Franke weiter über die angeschlossenen Organisationen, die als Unterabteilung vom Bureau geführt werden, so die Wohnungsbau-Genossenschaft des Handwerks und Gewerbes für Pirna und Umg. Ein neues Neunfamilienwohnhaus ist von der Genossenschaft errichtet worden, so daß 36 Wohnungen nunmehr erstellt sind. Ein besonderer Geschäftsbericht liegt hierüber vor. Jedenfalls wurde für manchen Bauhandwerker eine schöne Winterarbeit geschaffen, und das Bestreben geht dahin, auch in diesem Jahre die nötigen Mittel für den fünften Wohnhausneubau zu beschaffen. Als weitere Unterabteilung gilt die Kreditgenossenschaft Pirna vom Kreditfond für das Sächsische Handwerk und Gewerbe, die kurzfristige Kredite durch den Kreditfond für das Sächsische Handwerk und Gewerbe, v. R., in Dresden, vermittelt. Auch der Hand-

werksgehilfen-Verein für Pirna und Umg., dessen Betreuung vom Bezirksauschuß mit erfolgt, kann als Unterabteilung betrachtet werden, obwohl er sonst ganz selbständig ist. Anerkennung hebt der Bericht die wertvolle Unterstützung durch die Tageszeitungen hervor. Im übrigen ist aus dem Bericht zu entnehmen, daß der Bezirksauschuß die einzige Stelle ist, die das Handwerk im Bezirke zusammenfaßt und die Interessen dieses Berufsstandes voll und ganz wahrnimmt. In seinem Schlußwort wies der Berichterstatter auf die spürbare Besserung des allgemeinen Wirtschaftsmarktes hin und sprach die Hoffnung aus, daß daran auch das Handwerk mit profitiert. Erleichtert kann dann das Handwerk aufatmen. Doch reinte Freude werde kaum aufkommen, denn die Gesetzgebemaschine werde mit Hochdruck betrieben, und immer neue Soziallasten werden dem Handwerk aufgebürdet. Ein reiches Aufgabengebiet wird auch künftighin dem Bezirksauschuß obliegen. Am regste Mitarbeit aller Mitglieder, die dazu berufen sind, wird deshalb gebeten. Die Organisation, Vorstand und Geschäftsführung haben die ernste Aufgabe und Absicht, dem Handwerk wie bisher so auch künftighin zu dienen.

Dem Kassenbericht, erstattet vom Syndikus Franke, folgte der Vortrag des Haushaltsplanes für das laufende Jahr, der vom Vorstand bereits geprüft war und von der Versammlung einstimmig angenommen wurde. Es verbleibt bei den bisherigen Beitragsätzen. Bei den Wahlen wurden Obermeister Thiele und Grabs vom geschäftsführenden Vorstand wiedergewählt und dazu noch die Herren Baumann und Paulus als Kassenrevisoren.

Hierauf hielt Syndikus Franke einen beifällig aufgenommenen Vortrag: „Wo stehen wir heute, und wohin geht unser Weg?“. Die Fragestellung im Thema wurde vom Redner noch ergänzt: „Geht er zum Verfall, oder geht er zur Blüte?“. Einleitend wies er darauf hin, daß die Frage über das Handwerk gerade in der jetzigen Zeit der Industrialisierung, Mechanisierung und Amerikanisierung wiederholt auftaucht, und sogar mancher Freund des Handwerks in Zweifel gerät, um dann noch zu denen zu treten, die eine Erhaltung des selbständigen Handwerkerstandes für künftige Zeiten verneinen. Das Schlagwort vom sterbenden Handwerk ist bekannt, und woher kommt die Wiederholung? Weil sich mit dem Handwerk und dessen Belangen viel zu sehr handwerkstremde Elemente beifügigen als solche Männer, die von der Pike auf ein Handwerk erlernt haben. Deshalb auch die zwiespältige Ansicht über das Handwerk, die einen, die in ihm ein romantisches Ueberbleibsel aus der Zeit der Postulische ersehen, die anderen, die in dem Handwerker den allem Fortschritt abgeneigten Vertreter eines engherzigen Kleinkapitalismus betrachten. Auch die Anstürme der Industrie, die Typisierung und Amerikanisierung werden die Lebenskraft des Handwerkerstandes nicht erschüttern. Selbstverständlich wird sich das Handwerk nicht an dem Glanz der alten Zünfte anhalten, um die gebieterische ernste Gegenwart zu vergessen. Vielmehr lehnt der Handwerkerstand es ab, altmodisch und als Ueberbleibsel der guten alten Zeit betrachtet zu werden, verlangt jedoch das Recht, mit in die Speichen des vorwärtstürmenden Rades wertkätig eingreifen zu können. Für das Handwerk liegt der Schwerpunkt darin, daß ihm die rationelle Umstellung durch den Kapitalchwund, der in der Geldentwertung und der verminderten Kaufkraft der Masse bedingt ist, außerordentlich erschwert ist. Damit erwächst dem Handwerk allerdings eine große Gefahr, den Vorprung der Industrie nicht wieder einzuholen. Das Endziel des sich vor unseren Augen abspielenden Trufes hat Bürgermeister Dr. Eberle auf dem Deutschen Girotag in Augsburg richtig angeführt: Ein paar Riesenbanken, ein paar Riesentrusts, ein paar Riesenwarenhäuser und daneben die Volksmilionen als Angestellte und Arbeiter. Diesen Tatsachen gilt es kalt, nüchtern und klar ins Auge zu sehen, und zwar deshalb, weil der einzelne Handwerksbetrieb diesen machtvollen Gebilden der Industrie und Kapitalorganisation, allein betrachtet, absolut hilflos gegenübersteht. Deshalb muß das Handwerk gefestigt in der Organisation zusammenstehen, um die Sendung, die ihm die Entwicklung gegeben hat, Ausföhner und Ausgleich der sozialen Gegenläge zwischen Kapital und Arbeit zu sein, erfüllen zu können im Interesse der Gesamtheit des deutschen Volkes und des Vaterlandes. Die Fragen des Handwerks sind nicht nur Frage der Wirtschaft des einzelnen Handwerkers, nein, die Frage, ob im künftigen Deutschland ein lebens- und leistungsfähiger deutscher Handwerkerstand besteht, das ist auch eine Frage allerersten Ranges nach der Seite der Staatsnotwendigkeit hin. Rationalisierung der Handwerksproduktion ist auch jetzt das Gebot der Stunde. Der Stolz der alten Zunft war meißtermäßige Arbeit und ein gerechter Preis. So wird es das Handwerk halten und allseits rechtes Verständnis finden. Lauten Beifall erntete der Redner für seine interessanten Ausführungen. Anschließend fand allgemeine Aussprache statt, wobei interne Angelegenheiten zur Besprechung gelangten und Anregungen der Geschäftsführung unterbreitet wurden. Vom Vorstandstisch wurde noch bekanntgegeben, daß in Pirna eine Ausstellung von Gefellenstücken und Verhlingsarbeiten in nächster Zeit bei passender Gelegenheit abgehalten werden soll. Für die Städte Sebnitz und Neustadt sind Handwerkerstage geplant, in der Weise, daß die Innungen, die dort ihren Sitz haben, am gleichen Tage Versammlungen einberufen und dann zusammengefaßte Nachversammlung abhalten. Mit Dank an die Versammlungsteilnehmer und Handwerksruß wurde vom Vorsitzenden, Schneiderobermeister Stadtrat Müller, die Versammlung kurz nach 6 Uhr abends geschlossen.

Deutsche Demokratische Partei.

Dresden. Am Sonnabend trat der Parteiauschuß des Landesverbandes Sachsen der Deutschen Demokratischen Partei in Dresden zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, die der Vorsitzende des Landesverbandes, Reichsminister a. D. Dr. Kütz, leitete. Dr. Kütz behandelte in seinem Vortrage zunächst Fragen der Reichspolitik und ging dann auf die innerpolitischen Verhältnisse im Reiche ein. Landtagsabgeordneter Dr. Senfert berichtete über die Tätigkeit der Fraktion in der verfloffenen Tagungsperiode des Landtages. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Produktenbörse zu Dresden vom 23. Mai. Weizen inländ. 73 Rg. 295-300, stetig, dgl. 69 Rg. 290-295, stetig, Roggen sächsl. 69 Rg. 266-271, stetig, dgl. 66 Rg. 253-258, stetig, Sommergerste sächsl. 270-285, ruhig, Winter- und Futtergerste neu 240-270, ruhig, Hafer 262-267, stetig, Mais La Plata 186-191, dgl. Einquantin 210-230, ruhig, Wicken 28-29,50, ruhig, Lupinen blaue 20,50-21,50, fest, dgl. gelbe 21-22, fest, Futterlupinen 18-19,50, fest, Pelusken 28-29, ruhig, Erbsen keine gelbe 33-37, ruhig, Rottlee 230-240, geschäftlos, Erbsenschneit 14,50-15, Zuckermais 19-21, ruhig, Kartoffelflocken 34-34,50, ruhig, Futtermais 18,50-20, fest, Weizenkleie 15-15,50, ruhig, Roggenkleie 16-17,50, fest, Dresdner Marken: Kaiser-Auszug 48-50, ruhig, Bäckermundmehl 41-43, ruhig, Weizenmehl 23-24, ruhig, Inlandweizenmehl 70% 40,50-42,50; ruhig, Roggenmehl 01 60% 41,50-43, ruhig, dgl. 170% 39,50-41, ruhig, Roggenmehl 23-24, ruhig. Feinste Ware über Notig. Die Preise verstehen sich bis einschließl. Mais je 1000 Rg., alle anderen Artikel je 100 Rg. in Markt. Rottlee, Erbsen, Wicken, Pelusken, Lupinen und Mehl (Mehl inkl. Saal feil Haus) in Mengen unter 5000 Rg. ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Rg. waggonfrei sächsl. Versandstationen.

Ueber den Ozean.

Man hat den amerikanischen Flieger, der den Ozean überquerte, in Paris gefeiert wie einen Helden, der etwas geleistet hat, was menschliches Können beinahe übersteigt. Für uns Deutsche, die wir mit größerer Ruhe diesem Tun gegenübersehen, ist es eine gewisse Freude, daß der Flieger, wie der Name zeigt, germanischen Blutes ist. Gewiß ist der Flug von New York nach Paris, einsam im Flugzeug, fernab jeder Unterstützung, ohne die Möglichkeit, durch Funkspruch Hilfe herbeizurufen, als eine Großtat zu betrachten. Aber wir Deutsche können auf eins verweisen, was doch noch größer, weil es schwieriger war, weil es von Hemmungen umgeben wurde, die zu überwinden größere Energie verlangte: es ist der **Eden-Flug** des Zeppelins vom Bodensee hinüber nach Amerika. Die Bestimmungen des Verfallter Vertrages hatten den Vorbereitungsarbeiten Grenzen gezogen, die das Wagnis zu einem geradezu tollkühnen Unternehmen stempeln mußten. Trotzdem gelang es, weil es — kein Wagnis war; in echt deutscher Gründlichkeit hatte man die Ausfichten berechnet und darum die Verantwortung übernehmen können.

Mehr als ein Sportereignis ist die Leistung **Lindberghs** kaum zu bewerten. Es ist eine Einzelleistung, die höchstens späteren Unternehmungen die Wege weisen kann. Ob ihm auf seinem Fluge die Gestalten seiner Vorgänger aufgeht, die in umgekehrter Richtung ihr Ziel zu erreichen suchten und verschollen sind? Aber es ist das Drängen des Menschengeschlechts von heute, die Entfernungen auf dem Erdball zu verkürzen. „Time is money“ (Zeit ist Geld) ist nicht nur ein amerikanisches Wort, sondern ist Wegweiser geworden für die ganze Welt. Zeit ist Geld — das drückt sich auch in diesem Fluge über den Ozean hinweg aus. Das blaue Band, das lange Zeit deutsche Ozeanflüge beim Nennen über das Meer hinweg als Sieger zierte, wird nun abgegeben an die Konkurrenten hoch oben in der Luft. Vorbei sind die Zeiten, da es Wochen dauerte, ehe der Weg über den Atlantischen Ozean bewältigt war. Als fast vergangen müssen auch die Jahre betrachtet werden, da in weniger als Wochenfrist der Ozeanrenner von England nach Amerika hinüberjagte. Die moderne Technik wird es wohl sehr bald ermöglichen, daß diese Entfernung in kürzerer Frist bewältigt wird.

Näher rücken die Völker zusammen und wenn es erst einen Tagesausflug bedeutet, von Hamburg nach New York zu gelangen, dann wird wohl auch das gegenseitige Verständnis der zu Nachbarn Gewordenen ein größeres werden. Wir Deutsche werden das nur begrüßen können. Sind wir doch mitten im Herzen Europas das Land, über das sich die Verkehrslinien von Nord nach Süd und von Ost nach West hinziehen. Es mag in diesen Tagen, da der Ozeanflieger gefeiert wird, auch noch daran erinnert werden, daß es **deutsche Flieger** waren, die den Flug von Berlin nach Peking unternahmen und damit den Fernen Osten näher herandrückten an Europa. So schließt sich der Kreis, bei dem wir Deutsche führend waren: der Flug hinüber mit dem Zeppelin nach Amerika und das Wagnis gen Osten über die weiten Ebenen Sibiriens und Chinas.

Die Völker rücken zusammen; enger wird die Erde für die hereinströmende Flut neuer Geschlechter. Dafür ist der neueste Ozeanflug äußeres Zeichen ungestüm drängenden Wollens. Darüber hinaus aber ist er ja auch ein Ausdruck dafür, daß die Jahre gegenseitiger verheerender Kämpfe abgelöst werden und abgelöst werden müssen durch eine neue Zeit der Verständigung. Das Flugzeug spottet der Grenzen. Mit Hilfe des Motors werden Räume überwunden, die durch Mauern nicht mehr abgeschlossen werden können. Das Menschengeschlecht wächst zusammen, wird einheitlicher und dadurch genötigt, sich auf das Einheitliche, Einigende zu besinnen. Einen Schritt auf diesem Wege bedeutet der Ozeanflug. Er war ein Wagnis und ist als solches zu werten. Das er jetzt lebende Geschlecht in gleicher Weise fortschreitet, so wird es in absehbarer Zeit zu der Gewißheit kommen, daß die Völkergrenzen zwar nicht schwinden, aber nicht mehr durch hohe Mauern gesperrt werden können. Nur im Wettbewerb der Leistungen soll die Bewertung liegen. Und wir Deutsche wissen, daß wir in diesem Wettkampf mit an der Spitze sein werden.

Millionenangebote an den Ozeanflieger.

An Lindbergh sind bereits **Milieuangebote** gemacht worden, so von der First Nationalfilmgesellschaft, die ihm einen Jahresvertrag mit einer halben Million Dollar bot. Das **Kory-Theater** bietet für ein wöchentliches Auftreten 25 000 Dollar. Für ein Filmauftreten unter Cecil de Mille's Leitung als Hauptperson wurden ihm 100 000 Dollar geboten. Ein Sportveranstalter will ihm für ein zweimaliges Auftreten im Stadion 150 000 Dollar bieten.

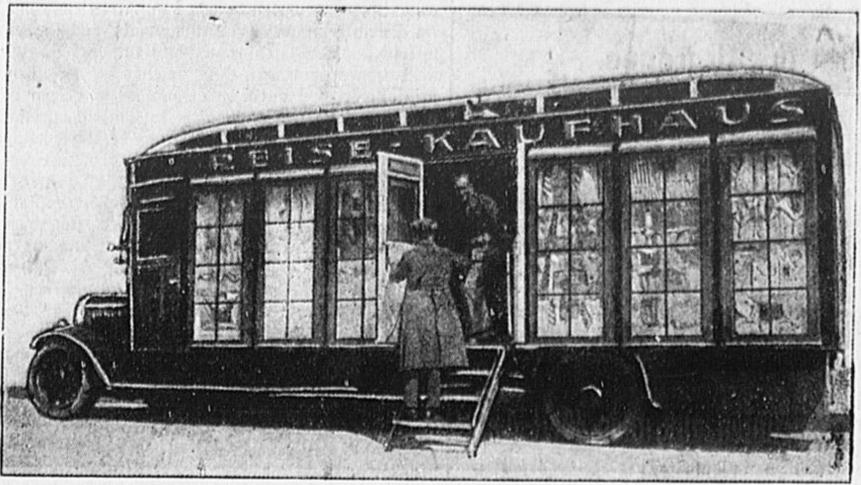
Die Agentur **Havas** schildert die Folgen der Kundgebung bei der Landung Lindberghs in Le Bourget wie folgt: Der Flugplatz glich einem **Schlachtfeld**. Kleidungsstücke, Stühle, Hüte lagen überall zerstreut, die Fensterscheiben der verschiedenen Pavillons und die Türen waren zertrümmert. Später wurde bekannt, daß zehn Personen Verletzungen erlitten haben und ins Hospital geschafft werden mußten.

Der Minister des Äußern, Briand, hat angeordnet, daß auf dem Quai d'Orsay das Sternenbanner anlässlich der Ankunft Lindberghs gehißt werde, während sonst nur beim Eintreffen von Staatsoberhäuptern in Frankreich die betreffende fremde Nationalflagge gehißt wird.

Lindbergh erzählt.

Lindbergh erklärt, der schlimmste Teil seiner Fahrt sei der Empfang in Le Bourget gewesen; wenn der Wind und der Sturm ihn ebenso bedrängt hätten wie die 50 000 Personen, die ihn empfingen, dann würde er Paris niemals erreicht haben. Lindbergh fährt dann fort: Ich geriet bald nach dem Start in Nebel und Regen. Nachdem ich Neufundland am Freitag abend passiert hatte, wurde gegen Sonnenaufgang das Wetter schlechter. Vor allem die **Welle**, der schlimmste Feind des Fliegers, machte mir zu schaffen. Ich mußte bald auf drei Meter über dem Meeresspiegel niedergehen, bald auf 3000 Meter Höhe steigen. Erst gegen Morgen konnte ich eine mittlere Höhe einhalten. Die Nacht war am schlimmsten. Die Kälte machte sich bemerkbar und **Sturm** setzte ein. Umkehren? Es war zu spät. Ich beschloß, koste es, was es wolle, den Flug fortzusetzen. Übrigens ist mein Motor ausgezeichnet. Er macht 100 Meilen in der Stunde.

Das rollende Kaufhaus.



Eine Berliner Firma hat nach amerikanischem Muster ein großes Reiseauto bauen lassen, das innen als **Warenhaus** eingerichtet ist. Das rollende Kaufhaus, mit dem man von Ort zu Ort fahren und besonders die von den Bahnstrecken entfernten gelegenen Orte besuchen kann, ruht auf einem Fahrgestell mit einem besonders langen Achsenstand von 6000 Millimetern. Das Innere gleicht einem

Laden mit Tischen, Regalen, Schranken und Stühlen und bietet annähernd 20 Personen Platz. An der Außenseite des Wagens sind Schaukästen angebracht, die die Gegenstände enthalten, die das Auto mit sich führt. Die das Kaufhaus begleitenden Verkäufer haben auch Gelegenheit, im Innern des Wagens zu übernachten, dessen Äußeres unter Bild zeigt.

Ein neuer Ozeanflieger unterwegs.

New York. De Pinedo ist Montag um 2 Uhr 59 Minuten New Yorker Sommerzeit (7 Uhr 58 Minuten mitteleuropäischer Zeit) zu seinem Fluge über den Atlantischen Ozean nach Italien gestartet. Sämtliche zwischen den Azoren und der amerikanischen Küste unterwegs befindlichen Schiffe sind angewiesen worden, Ausschau nach einem Flugzeug zu halten. Dagegen hat Byrd seinen Ozeanflug ausgesetzt. Er will demnächst aber nach Spitzbergen starten.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Mai.

Börsenbericht. Tendenz: Sehr schwach.

Eine Anzahl von Privatbanken, die ihrer Kundenschaft übermäßig viel Spekulationskredite eingeräumt haben, sahen sich an der Börse gezwungen, umfangreiche Statistellungen vorzunehmen. Das Kursniveau senkte sich bei den bekannten Effekten um 8 bis 10 %. So nannte man **F. G. Farbenindustrie** mit 284 %.

Im allgemeinen hörte man niedrigere Kurse als am schwarzen Freitag (13. Mai). Am Schluß der Börse nahm die Spekulation Deckungskäufe vor, so daß die Stimmung sich etwas beruhigte. Der Getreidemarkt ist wieder etwas flüssiger geworden, Monatsgeld kostete aber noch 7,50—8 %. Die Steigerung des englischen Pfundes fiel am Devisenmarkt erneut auf.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,75—169,09; Danz. 81,75 bis 81,91; franz. Franc 16,50—16,54; Schweiz. 81,10 bis 81,26; Belg. 58,57—58,69; Italien 23,08—23,12; Schwed. Krone 112,78—113; dän. 112,53—112,75; norweg. 108,84 bis 109,06; tschech. 12,49—12,51; österr. Schilling 59,38 bis 59,50; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,01—47,21.

Produktenbörse.

Berlin, 23. Mai. Das Ausland jandte höhere Marktdespochen für Weizen. Hier lauteten die ersthändigen Offerten eine Kleinigkeit hoer, zweithändig war aber zu unveränderten Kursen zu kaufen. Es zeigte sich etwas mehr Frage nach schwimmendem Weizen. Die Umsatztätigkeit war recht begrenzt. Vom Inlande kam wieder nur spärlich Material heraus. Futtermittel fand mehr Beachtung. Am Zeitmarkt blieben die Preise fast unverändert. Für Roggen fanden manche Andienungen statt und man erwartet auch solche aus Warenseidungen von der Küste. Juli war nur eine halbe Markt zum Geschäftsbeginn schwächer, Herbst gut behauptet. Gerste ruhig. Hafer von der Provinz wenig und nicht nachgiebig angeboten. Mais fester, aber hier still. Mehl blieb ruhig.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	23. 5.	21. 5.		23. 5.	21. 5.
Weiz., märk. pommerfch.	291-295	291-295	Weizl.f.Br.	15,5	15,5
Rogg., märk. pommerfch.	268-274	269-275	Roggl.f.Br.	18,2	18,2
westpreuß.	—	—	Naps	—	—
Braugerste	230-262	230-262	Leinfaat	—	—
Futtergerste	—	—	Wit.-Erbsen	42-58	42-58
Hafer, märk.	237-243	237-243	fl.Speiseerb.	27-30	27-30
vor.merfch.	—	—	Futtererbsen	22-28	22-28
westpreuß.	—	—	Beluchfen	20-22	20-22
Weizenmehl p. 100 kg fr	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
Wn.br.infl	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Sad (feinst)	—	—	Rupln., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
Mrk. u. Not	37,0-39,0	37,0-39,0	Rupln., gelbe	16,0-17,5	16,0-17,5
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Serabella	—	18-24
Berlin br	—	—	Napskuchen	15,5-16,0	15,5-16,0
infl. Sad	36,0-37,5	36,0-37,5	Leinuchen	19,6-19,9	19,6-19,9
			Erdnuchtsöl	13,4-13,6	13,4-13,6
			Soya-Schrot	19,5-20,1	19,8-20,3
			Torfm. 30/70	—	—
			Kartoffelstf.	—	—

Tages-Chronik.

○ **Großer Fehlbetrag im Stadetat Dt.-Eylaus.** Da in Dt.-Eylau der städtische Etat 1926 mit einem Defizit von 257 000 Mark abschließt, haben die städtischen Kollegien beschlossen, 300 % zur Grundvermögenssteuer und 550 % zur Gewerbesteuer, gleichmäßig von Ertrag und Kapital, zu erheben. Für Straßenpflasterungsarbeiten müssen noch 350 000 Mark aufgebracht werden.

○ **Todessturz zweier Kinder.** In Hamburg stürzten zwei Spielgefährtinnen aus dem Fenster, das sie heimlich geöffnet hatten, während die Eltern in der Küche weilten. Das eine Kind war sofort tot, während seine Spielgefährtin im Krankenhaus starb.

○ **Schwerer Unfall bei dem Wiener Motorradrennen.** Bei dem großen Motorradrennen in der Umgebung Wiens wurde der bekannte Wiener Meisterfahrer Rupert Karner von dem oberösterreichischen Fahrer Kuracher angefahren. Während Karner nur unbedeutende Verletzungen erlitt, wurde Kuracher vom Rad geschleudert und trug einen Schenkelbruch sowie schwere Kopfverletzungen davon.

○ **Unwetter in Nordportugal.** Die Gegend von Celorica, Beira und Quadra in Nordportugal wurde von einem Orkan und von Wolkenbrüchen schwer heimgeführt. Viel Vieh ist ertrunken. Die Verbindungen mit den verwüsteten Gebieten sind vollkommen unterbrochen.

○ **Leichenfund in Lichtenberg.** In der Deutschmeisterstraße in Berlin-Lichtenberg wurde ein 20jähriges Mädchen tot aufgefunden. In einer benachbarten Straße fand sich eine männliche Leiche. Bisher konnten die Persönlichkeiten der beiden Leute noch nicht festgestellt werden.

Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich bei den Leichenfunden in Lichtenberg um die Opfer einer Liebestragödie handelt.

○ **Großfeuer in Kopenhagen bei Grimmen.** In einem Dreifamilienhaus in Kopenhagen brach Feuer aus. Durch unglückliche Umstände sprangen die Flammen auch auf die danebenliegenden zwei Ställe über, so daß auch diese nicht mehr gerettet werden konnten. Sämtliche drei Gebäude brannten nieder. Mit verbrannt sind der größte Teil des Mobilars, fünf Schweine, eine Ziege und fast das ganze Federvieh.

○ **Wergung eines Seglers durch den Kreuzer „Berlin“.** Der Kreuzer „Berlin“ war vor Antritt der Fahrt zur Hilfeleistung für den deutschen Dampfer „Cuba“ in der Lage, einen bei Horta (Azoren) in Seenot befindlichen Segler, zu dem er auf Bitten der portugiesischen Behörden entsandt war, zu bergen und nach Horta einzubringen.

○ **Aberfall auf den Erzbischof von Athen.** An der Kathedrale in Athen überfiel ein Friseur aus Kreta den Erzbischof von Athen, Konstantin Karahannidhs, zerzauste ihm den Bart, zerstückte ihm mit einer Schere die Lippen und verletzte ihn auch an den Händen schwer. Als die Anhänger des Friseurs auf den Erzbischof eindringen und ihm zuriefen, daß das die Strafe für die Einführung des neuen Kalenders sei, verhaftete die Polizei den Friseur und dessen Anhänger, die fast gelockt worden wären.

○ **Der Flug Kairo—Kapsstad beendet.** Der Flug einer Abteilung englischer Militärflugzeuge von Kairo nach Kapsstad und zurück erreichte seinen letzten End. Die Flieger hatten Kairo am 30. März verlassen und sind wieder im Flughafen von Kapsstad gelandet. Die zurückgelegte Strecke beträgt 11 000 Meilen.

Bunte Tageschronik.

Paris. Wie Havas aus Loriga (Portugal) berichtet, wütet in der dortigen Gegend eine heftige **Typhusepidemie**. Zwei Ärzte, die bei der Behandlung von Typhuskranken angesteckt wurden, sind gestorben.

Stockholm. Die Winendeute der schwedischen Flotte haben im ersten Quartal dieses Jahres nicht weniger als **sechszehn** Minen in der Ostsee aufgefunden und unschädlich gemacht.

Stockholm. Sven Hedbin telegraphierte nach Stockholm, daß er seine Reise mit chinesischem und mongolischem Geleit angetreten habe. Bis jetzt befände sich alles wohl. Die Reisebauer sei auf zwei Jahre berechnet.

New York. Der deutsche Meisterschwimmer Ernst Bierötter ist in New York angekommen.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Der Streit bei der AEG beigelegt.) Die Versammlung der streikenden Werkzeugmacher bei der AEG. hat das Angebot der Fabriksleitung der AEG., das den Durchschnittslohnverdienst der Werkzeugmacher und Werkzeugdreher um 7 Pfa. auf 1,19 Mark und den der Maschinenarbeiter um 5 und 7 Pfa. auf 1,03 Mark erhöht, angenommen. Daraufhin wird die Arbeit in allen Betrieben wieder aufgenommen werden.

Spiel und Sport.

Sp. Der Deutsche Olympische Ausschuss hielt in Berlin eine Sitzung ab. Zur Frage der Amateurgarantie hat der Deutsche Fußballbund beschlossen, eine Regelung erst nach den Olympischen Spielen vorzunehmen. Als einheitlicher Anzug für die Teilnehmer an den Olympischen Spielen wurde der zweireihige blaue Anzug mit besonderer hellgrauer Hose gewählt. Der Deutsche Reichsausschuss wird die Kosten für Transport, Unterkunft und Verpflegung der Teilnehmer an den Olympischen Spielen tragen. Der Olympische Kongress 1929 soll nach Berlin eingeladen werden.

Sp. Die Allgemeine Wassersportausstellung in Potsdam wurde durch den zweiten Bürgermeister Potsdams, Dehns, im Beisein von Erz. Zentner eröffnet.

Sp. Einen neuen deutschen Rekord im 100-Meter-Freistilswimmen stellte Heinrich Leipzig bei dem Schwimmklubkampf Potsdam-Leipzig gegen Magdeburg 96 in Leipzig mit der Zeit 1:1 auf. Die bisherige Höchstleistung hielt der Kölner Dierichs mit 1:1,5. Neue europäische Höchstleistungen bedeuten die Zeiten von Potsdam-Leipzig in der Freistilstaffel 3X200 Meter mit 7:13 und 4X200 Meter mit 9:51,8, eine neue deutsche Höchstleistung die von Magdeburg 96 in der 3X100-Meter-Freistilstaffel mit 3:11,2.

Sp. Der Wettkampf Potsdam—Berlin. An dem diesjährigen Stafettenlauf Potsdam—Berlin beteiligten sich 31 Sportvereine. Das Rennen machte der Deutsche Sportklub (D. S. C.), der die Rekordzeit 59:00,8 für diesen Lauf aufstellte.

Unterhaltung und Wissen

Defizite deutscher Theater.

Abgesehen von einigen, sind es vor allen Dingen die großen Theater, die mit ihren Einnahmen die erforderlichen Ausgaben bei weitem nicht zu decken vermögen. Staats- und Stadtschultheißen werden verlangt und in erheblichem Maße bewilligt, ist doch gerade das Theater eine Bildungsstätte für viele. Mit welchen Defiziten aber gerade die größten Theater Deutschlands arbeiten, erhellt deutlich die hier folgende Statistik. Aus welchen Gründen gerade die größten Theater mit solchen Unterschüssen rechnen müssen, soll hier nicht weiter untersucht werden. Die städtische Verwaltung eines großen Theaters in Mitteldeutschland hat für die Haushaltsplanberatung des ihm unterstellten Theaters auf Grund amtlicher Unterlagen eine Zusammenstellung der Zuschüsse veranlaßt, die verschiedene Theater im Deutschen Reich erfordern. Hiernach wurde bei folgenden Stadttheatern an Zuschüssen gefordert:

Stadt	Rechn. Absch. 1925/26	Voranschlag 1926/27	Zuschußschätz. (bis Ende März 1927)
Nachn.			
Augsburg	561 730	408 000	600 000
Barmen-E.	571 000	525 900	530 000
Bremen	1 008 000	727 000	952 000
Chemnitz	667 138	450 000	600 000
Duisburg	446 742	482 400	600 000
Düsseldorf	751 000	550 000	750 000
Erfurt	1 055 000	1 000 000	1 350 000
Gera	616 574	725 000	710 000
Halle	496 000	383 000	441 000
Hamburg	1 506 000	1 000 000	1 200 200
Hannover	1 711 000	1 212 000	1 300 080
Kiel	715 800	586 800	736 000
Köln	1 846 700	1 690 000	2 200 000
Krefeld	530 000	383 000	470 300
Leipzig	826 000	1 057 400	1 000 000
Lübeck	453 000	360 000	400 000
Magdeburg	826 000	840 200	860 000
Mannheim	1 300 000	803 750	1 256 000
Stettin	468 000	462 200	500 000
Berliner Staats-theater	2 784 403	2 000 000	2 400 000
Berliner Opern-V.-G.	1 777 000	1 014 000	1 100 000
" "	797 000	1 308 690	1 000 000
Sinzu kommen noch die Landestheater:			
Altenburg	372 000	350 872	360 000
Karlsruhe	1 177 000	1 014 000	1 100 000
Dresden	318 428	250 000	270 000

Aus dieser interessanten Statistik ergibt sich, daß die größeren und führenden Theater im Reich die Voranschläge bereits mit dem 31. März erheblich überschritten haben. Der Gesamtabschluss, der meistens erst Ende Mai bzw. Ende Juni erfolgt, wird demnach ein noch wesentlich ungünstigeres Bild der finanziellen Lage der Theater ergeben. Aus dieser traurigen Tatsache kann aber auch wiederum der Schluß gezogen werden, daß das deutsche Theater um sein Dasein schwer zu ringen hat. Gerd Anders.

Blinklichter.

Von Wolfgang Federau.

Ehre und Ruhm sind Gegensätze: und die meisten Menschen, die heute gefeiert, also geehrt werden, sind morgen bereits vergessen.

Um sich auf die Dauer nah zu bleiben, muß man verstehen, sich immer ein bißchen — fern zu bleiben.

Zwischen Hoffnung und Erinnerung gibt es oft nur einen Augenblick des Uebergangs; den nennen wir Glück!

Tragödie am Baikal.

Eine sibirische Erinnerung von Joseph W. Keller.

Nun waren wir nach mancherlei Irrfahrten doch am Baikal angekommen, wo wir auf Ringelrobben jagen und ihr Leben näher studieren wollten. Der Sommer war längst vorüber. Schon als wir an den klaren, pfeilschnell fließenden Wassern der reisenden Angara sifften, hatten die ersten Schneefürne eingeseht. Nun war es vollends Winter geworden.

An der Westseite des wilden Baikal, am Fuße der riesigen Gebirgszüge, zwischen denen sich höchstens ein verloreres Ausläufer findet, stand unser Winterzelt wie eine kleine Burg aus Eis und Schnee, durch die Berge gegen den Wind geschützt. Noch war der endlose See frei von Eis. Wir waren im November. Der Baikal friert erst zu, wenn längst alle Flüsse und Ströme tief vereist sind, selten vor Anfang Dezember.

So lag das Wasser in unerhörter Klarheit vor uns. Von unserer Lozka aus konnten wir in Ufernähe viele Meter tief den Grund betrachten, und oft genug sahen wir über dem hellen Boden die dunklen Rücken großer Fische ziehen.

Bald aber sinkt der Boden in grundlose Tiefen. Der Baikal ist der tiefste Binnensee der Erde. Bis zu 1775 Meter Tiefe hat man gemessen, und dort unten lebt aus Urzeiten her, da noch der See mit dem Meere verbunden war, eine reiche Tiefseefauna. Auch unsere Ringelrobben sind Ueberreste aus jenen verschollenen Tagen, selbst genug, da der Baikal das Salz längst abgegeben hat und ein ausgesprochener Süßwassersee geworden ist.

Von seinem Fischreichtum macht man sich kaum einen Begriff, auch kaum von der Größe der Fische, die er in seinen unergründlichen Tiefen beherbergt. Wir fingen im späten Januar beispielsweise einen Hieser, der mehr als zwanzig Fuß Kaviar, das sind etwa sechseinhalb Zentner, lieferte. Und dergleichen Fangergebnisse sind durchaus nichts Seltenes. Kein Wunder, daß der sibirische Fischer das Swatze More, das „Heilige Meer“, in zahllosen Liedern besingt und es wie eine Lebenspende, dabei aber doch furchtbare und drohende Gottheit verehrt.

Denn furchtbar ist der Baikal. Wehe den Fischern, die im Sommer draußen sind, wenn plötzlich auftretende Stürme die klaren Wasser zu einem einzigen kochenden Gisch verwanbeln. Wehe auch den Schlittengespannen, die im Winter, wenn eine viele Meter starke Eisdicke sich über die endlose Fläche spannt, sich verirren oder in die oft über Nacht entstehenden klaffenden Eispalten geraten und lautlos in den eisigen Fluten versinken. Man darf sich den vereisten Baikal nicht als eine ebene Fläche vorstellen. Oft, wenn die erste Eisdicke schon fest darüber liegt, erwacht der See und wirft sich wie ein gefesseltes Tier dagegen. Mit ungeheurer Donner brist das Eis und wird in schweren Schollen übereinander getürmt. Allmählich aber scheidet die Winterkälte. Dann gibt es zwischen den Schollen und Blöcken Wege, von den Sibirierern durch Fichten und Birkenstämme gekennzeichnet. Der erste Schlitten, der zu einem Dorf jenseits der weißen Wüste fährt, nimmt eine Ladung Stämme mit und pflanzt sie in größeren Abständen ein, die nächsten Schlitten folgen in gleicher Weise, und bald ist, wenigstens im dichteren bewaldeten sibirischen Baikaldistrikt, der See abgesteckt. Jetzt weiß der Jäger, Bauer oder Fischer, die Birkenstraße führt nach jenem Dorf, die Fichten aber weisen den Weg

Bogelgefang.

Von Hans Fischer-Dessau.

Vor Jahren kam mir einmal in einem Berliner Blatt ein Artikel über die Nachtigall zu Gesicht, der mir in Erinnerung geblieben ist, denn jener Berliner versicherte allen Ernstes, daß ihm das Telephongehör und die Autohupe zehnmal lieber seien als das Geheul der Nachtigall. Den Namen allerdings ließ er gelten, denn was so betäubend durch die Nacht gelle, heiße mit Recht Nachtigall.

Wir aber wollen es uns nicht nehmen lassen, von einem richtigen Bogelgefang zu sprechen und dabei sogar prominente Künstler und sogenannte Haus-, Feld- und Wiesenfänger zu unterscheiden. Von den Kennern werden wohl die meisten die Nachtigall an die Spitze der Prominenten stellen und wahrlich, wenn „Philomela's Rlag" den Sain durchschauert", dann kann nur eine überaus trockene Seele unberührt von diesen herrlichen Tönen, diesem Jubel und wieder diesem Schluchzen bleiben. Daß die Nachtigall nachts singt, wenn sonst alles schweigt, umgibt ihren jeht im Mai unermüdeten Gesang noch mit einem besonderen Zauber. Was die Leuchtkraft und den Schmelz der Töne betrifft, steht also die Nachtigall unübertroffen da, aber als Musiker-Dichter sind ihr andere Stimmkollegen noch über. Die Nachtigall singt in scharf abgesetzten Strophen, zwischen denen sie Pausen einschaltet. Anders die Gartengräsmücke; sie orgelt gleich minutenlang, ohne abzusehen. Sie hat nicht die tiefen Glockentöne der Nachtigall, aber dafür hat sie den langen Atem, sie singt ganze Balladen und das mit einer unendlich süßen Stimme. Viele stellen ihr das Schwarzpflückerchen gleich, aber so schön dessen nach dem Ende zu immer stärker werdender Ueber-schlag auch ist, er ist doch einformiger als der unerschöpflich scheinende Gesang der Gartengräsmücke. Der Gartengräsmücke fast gleich kommt der Sunprohsänger, ein Zwerg, der jedoch ein unerhörtes Repertoire in seiner kleinen Kehle hat und sozusagen alles in seine Vogelkehle überseht, was in seiner Umgebung kreucht und flucht. Auch der Gartenspötter, der so ziemlich als der letzte vom Winterquartier zurückkehrt, ist ein Künstler, der die verschiedensten Vogelstimmen, das Zwitschern der Rauchschorale, das Räkern des Rotkehlchens usw. kunstvoll in seinen Vortrag verwebt. Dann ist aber die Singdrossel nicht zu vergessen. Schon zur ersten Frühjahrszeit beherrscht ihr charaktervoller Schlag, den man ein Dichten nennen kann, den Wald, dessen heuchlerischer Zauber in ihren Tönen widerspiegelt. Auch die Feldlerche gehört zu unsern besten Sängern. Nicht umsonst wird gerade sie von den Dichtern aller Zeiten als Frühlingserold verherrlicht. Erstauulich ist ihre Lungenkraft, die über Wind und Entfernung triumphiert. Auch die Heideleiche hat mit ihrem lieblichen Gedudel mit Recht ihre besonderen Liebhaber, darunter keine geringeren als Alfred Brehm und Hermann Vöns. Und selbst der Zaunkönig bringt noch einen Schlag fertig, den man diesem Knirps niemals zutrauen möchte, und dabei singt dieser leider allmählich vor der Kultur zurückweichende Vogel auch im Winter.

Auch unter den sogenannten Haus-, Feld- und Wiesenfängern gibt es wieder Künstler, die über ihre Artgenossen in der Gesangs-kunst hinausragen. Die Hausleiche ist gewiß keine besondere Künstlerin, aber ich habe doch einmal eine gehört, die beinahe eine Viertelstunde lang, ohne sich Ruhe zu gönnen, und dabei sogar den hübschen Gesang des Hänflings trefflich nachzuahmen wußte. Schließlich muß ich hier auch einen Star erwähnen, den ich in meiner frühen Jugendzeit zu hören bekam. Sein Herr, ein bayerischer Ministerialrat und trefflicher Zitherspieler, hatte ihm neben manchem andern schließlich sogar den Freischützwalzer beigebracht, gewiß kein leichtes Stück, den der Vogel aber mit Vorliebe, und zwar tabellos, piffte. Später gab ihm sein Besitzer einen jüngeren Gefährten, der wirklich sein Vorbild gut zu kopieren wußte, aber den Freischützwalzer piffte er ihm nicht nach.

Es wäre eigentlich nicht zu verstehen, wenn nicht auch unsere Tonkünstler aus dem Bogelgefang manche Anregung schöpfen würden. Die Kohlmeise, ein sonst herzlich unbedeutender Sänger, ist gar von Mozart verewint worden. Ihr charakteristisches

in ein anderes, und nun beginnt ein mehr oder weniger lebhafter Verkehr.

Dann geschieht es, daß tagsüber oder nachts der See, von innen aufgewühlt, gegen die ungeheure Decke drückt und klaffende Risse, oft mehrere Meter breit, die Pfade auseinanderreißen. Das gibt jeder nächstlichen Fahrt in der bedrückenden, schweigenden Oede dieser Eis- und Schneewüste etwas Beängstigendes und unvergesslich Schauerliches. Ich wenigstens bin ein gewisses Grauen nie losgeworden, wenn wir nächstens über den See kamen. Ein gut Teil Schuld daran trug ein Bahnwärter, bei dem wir in der Nähe von Astronimischnoje einmal in einer entlegenen Hütte übernachteten. Er erzählte uns von einer Tragödie, von der meines Wissens in Europa nie etwas bekannt geworden ist.

Es war im russisch-japanischen Kriege. Damals ging die transsibirische Bahn noch nicht um die Südspitze des Baikal herum. Die Truppen verließen hinter Irkutsk die Bahn und marschierten in neun Tagen um den See, bis sie die Bahn jenseits wieder erreichten.

Der Januar hatte damals starken Frost gebracht, der Baikal war längst zugefroren. Pioniere erhielten den Auftrag, eine eingleisige Bahn über das Eis zu legen, und von Anfang Februar an trug der See auf seinem Rücken geduldig die fauchenden Lokomotiven und die endlose Kette der Transportwagen. Die Soldaten jubelten, denn nun war ihnen der gefährdete Marsch um den südlichen Baikal erspart.

Gefahr gab es keine. Was hätte geschehen können? Das Eis war mehrere Meter dick und stahlhart; in Abständen von je einem Werf stand kleine Wärterhäuser, die durch Telephon miteinander verbunden, alle zwei Stunden sich meldeten und jede Unregelmäßigkeit weitergaben. Doch nichts geschah. Zug auf Zug rollte vorüber.

Da blieb eines Nachts der Telephonruf aus. Unser Bahnwärter hatte eben einen Zug durchgelassen, Infanteristen, die eng aneinandergepfercht in ihren Viehwagen schliefen.

Der Wärter klingelte zurück und meldete, daß von vorn keine Antwort mehr käme. Gut, man würde den nächsten Zug vorläufig nicht ablassen. Wahrscheinlich sei nur die Verbindung gestört. Es werde sofort nachgeprüft werden.

Eine Stunde später kam ein Pionieroffizier mit einem Mann auf einer Dräse. Der Wärter erstattete Bericht. Ach was! Der Kerl werde wohl betrunken sein. Lachend wandte sich der Offizier ab. Bald rollte die Dräse wieder in die Nacht hinein. Vor ihr her leuchtete grell der Regel ihrer Azetylenlampe.

Eine halbe Stunde verrann. War wirklich nur die Verbindung gestört? Oder sollten Wölfe das Wärterhaus heimgesucht haben? Kaum, denn die Bestien gehen nur höchst ungern aufs Eis. (Ich selbst habe nie einen Wolf gesehen, der einen noch so fest vereisten Fluß überquert hätte.)

Endlich kam die Dräse zurück. Der junge Pionier war kreideweiß. Seine Augen waren ausgerissen und verstört wie die eines Irren.

„Kommen Sie!“ sagte er nur kurz und befahl dem Wärter, auf das Fahrzeug zu steigen. Der wußte genug.

Am nächsten Tag, als die Meldungen von drüben endlich vorlagen, wurde das furchtbare Gewisheit. Zwei der endlosen Transportzüge, voll von vertrauten, schlafenden Menschen, hatte der See eingeschluckt. Mehr als zweitausend Opfer waren versunken in den eisigen, schwarzen Fluten, mit Maschine und

„Sizigai“ ist in den Anfangstagen von Sgaros wie „Vort“ vergiß heißes Fehn, süßes Wimmern,“ unschwer zu erkennen. Wenige werden auch wissen, daß der Drosselruf dem altpreußischen Zapfenstreich zur Vorlage gedient hat. Im „Waldwehen“ von Richard Wagners „Siegfried“ vermögen wir die Nachtigall nicht nur, sondern auch den Pirol, den Baumpeiper und den Otirli heraus zu hören. Richard Wagner erzählt ja in seiner Selbstbiographie, er habe seine täglichen Spaziergänge in Zürich nach einem stillen Waldal gefehlt, „um dort neue Weisen von Sängern kennen zu lernen, deren Gestalt ich nicht sah und deren Namen ich nicht wußte.“ Auch Schubert dem die ganze belebte Natur zu Tönen wurde, ist an den Vogelstimmen nicht spurlos vorübergegangen und ebento wenig Beethoven, wie seine Pastoral-symphonie bezeugt.

Im Frühjahr ist die beste Zeit, die einzelnen Sänger in Wald und Feld kennen zu lernen. Freilich, die einzelnen Choristen mit Sicherheit zu unterscheiden, ist nicht so einfach, dazu gehört mehrjährige Übung, aber diese Übung ist dafür auch ein einzigartiger Genuß.

Tunnels und Politik.

Der Tunnel von Rove, den der französische Staatspräsident Doumergue jüngst eingeweiht hat, soll dazu dienen, den Rhonekanal mit dem Hafen von Marseille zu verbinden. Er ist nur 7150 Meter lang, aber mit 22 Meter Breite bei weitem der breiteste von allen bestehenden Tunneln. An Länge übertreffen den Rove-Tunnel die meisten der bekannten Eisenbahntunnels. Der Lauerntunnel ist 8336 Meter lang, der Arberg-tunnel 10 249 Meter, der Mont-Cenis-Tunnel 12 233 Meter, der Lötschberg-tunnel 14 605 Meter, der Gotthardt-tunnel 14 984 Meter und schließlich der Simplontunnel 19 731 Meter. Der älteste von diesen Tunneln führt durch den Col de Jéjus und heißt fälschlicherweise nach dem 20 Kilometer entfernten Mont Cenis. Für seinen Bau waren ursprünglich 27 Jahre Arbeitszeit angelegt, aber mit Hilfe der Luftdruckstoß-Bohrmaschine, einer Erfindung des saoyischen Ingenieurs Sommeiller, gelang es, den Tunnel bereits in 12 Jahren, von 1859 bis 1871, fertig zu stellen. Der Durchschlag des Mont-Cenis-Tunnels erfolgte am 26. Dezember 1870, also mitten in deutsch-französischen Kriege, und begeisterte die damaligen französischen Zeitungen zu einem Loblied des neuen Bindegliedes zwischen den lateinischen Schwellenationen. Der längste Tunnel der Welt, der bisher überhaupt noch nicht gebaut worden ist, soll die „verbündeten und befreundeten“ Länder England und Frankreich miteinander verbinden; seine reine Unterwasserstrecke soll rund 30 Kilometer betragen. Der erste Gedanke daran tauchte 1875 auf, 1882 begannen einige Arbeiten, bei Dover ein Schacht von 2 Kilometer Länge und auf französischer Seite ein solcher von 1800 Meter. Dann kam die Ausföhrung dieses vöherbeglückenden Gedankens zum Stillstand. England zog es vor, in der splendid isolation zu verharren, und die Arbeit der beiderseitigen Studiengesellschaften, die noch bestehen, beschränkte sich auf theoretische Erörterungen. Der Plan zum Tunnel — eine Arbeit des leitenden Ingenieurs der französischen Eisenbahngesellschaft „Nord“ — liegt fertig vor, bei etwas gutem Willen kann jederzeit angefangen werden. England hat aber wahrscheinlich genug an der Franzosengefahr „von oben her“, aus der Luft, die es als Ergebnis des „siegreichen“ Weltkrieges und des Versailler Vertrages buchen kann, und verzichtet darauf, gleichzeitig auch noch „von unten her“ angegriffen zu werden.

w. Geburtenrückgang in Schweden. Die schwedische Geburtenziffer ist nach den vorläufigen Ergebnissen in der Bevölkerungszustatistik 1926 von 17,53 auf nur 16,88 Lebendgeborene auf ein Tausend der Bevölkerung zurückgegangen. Das ist die niedrigste Geburtenziffer, die Schweden bisher gehabt hat und wohl auch die niedrigste Ziffer in Europa und vermutlich in der ganzen Welt. Der Geburtenrückgang ist von 5,81 auf 5,12 auf ein Tausend zurückgegangen. Andererseits zeigt die Auswanderungszustatistik die höchste Ziffer seit zehn Jahre. Im letzten Jahre wanderten 13 050 gegen 11 948 Personen im Jahre 1925 aus. Am 1. Januar dieses Jahres war die Bevölkerungsziffer Schwedens 6 074 368.

Wagen, und niemand hatte etwas von der grauenvollen Tragödie gehört, keinen Laut, keinen Schrei.

Als man am Nachmittage die Unglücksstelle aufsuchte, fand man die Einbruchsstelle schon wieder mit neuem Eis überzogen, zwischen dem sich die schweren Schollen des Bruchereises in wildem Durcheinander türmten. Von den Jügen war keine Spur mehr. Die zerrissenen und verbogenen Schienenstränge sagten das übrige.

Das ist der Baikal. An hellen Sommertagen paradiesisch schön, aber tödlich und furchtbar, wenn seine Stürme kommen, sei es Sommer oder Winter.

Gefärbte Diamanten.

Ein Amerikaner, Dr. C. E. Field, hat ein Verfahren erfunden, wodurch er aus minderwertigen Edelsteinen blaueweiße Steine hoher Qualität herstellen kann. Diese Erfindung wird in der New Yorker Zeitschrift Week's Science besprochen. Man liest dort u. a. über die Entdeckung: „Die Wirkung von Strahlen, die eine Farbenänderung bei Diamanten und Glas hervorruhen, war eine der ersten Tatsachen, die man vom Radium überhaupt wußte, schon vor dreißig Jahren etwa. Wenige Edelsteine sind chemisch rein. Tatsächlich ist es gerade die Unreinheit, welche dem Stein die Schönheit und Färbung verschafft. Das chemische Material des Rubins z. B. ist Aluminiumoxyd, das farblos ist. Rubine enthalten eine Spur von Unsauberkeit. Das verleiht ihnen ihre rote Farbe, die so hoch geschätzt ist. Radium produziert drei Arten von Strahlen. Alle drei sind dazu angetan, chemische Veränderungen in dem Material, auf das sie treffen, hervorzurufen, einschließlich der Unreinheiten in Edelsteinen. Infolgedessen können durch Radiumbehandlung Edelsteine einwandfrei in ihrer Farbe verändert werden.“ Die Ergebnisse des neuen Verfahrens sollen von außerordentlicher Schönheit und farblich zum Teil zaubernd wirken. Neue Möglichkeiten des Schmückens für die vermögenden Frauen aller Länder tun sich auf. Kurt Mietzke.

Heitere Umschau.

Der Grund. Er: „Es scheint, meine teure Luise, Ihr Herr Papa hat gut von mir gesprochen!“ — Sie: „Ach ja, er muß Mama immer wieder sprechen!“

Wiedererstattung. Ein französischer Advokat, der kürzlich gestorben ist, hat einer Frennanstalt 200 000 Frank vernachlässigt und diese Summe im Testament mit folgenden Worten begründet: „Das Geld habe ich durch die Narren gewonnen, die ihr Leben damit verbringen, Prozesse anzustrengen und mit der Hartnäckigkeit, die Geistesgestörten eigentümlich ist, durchzuhalten. Mein Legat ist deshalb in Wahrheit nichts weiter als eine Wiedererstattung der Honorare, die ich für die Vertretung von Unzurechnungsfähigen erhalten habe.“

Chelidieses Zwiegespräch. „Ich hätte eine Frau mit gesundem Menschenverstand heiraten sollen!“ — „Ja, Elender, und du bildest dir ein, eine solche Frau hätte dich genommen?“

Tüchtige Lehrmeisterin. „Nun, habe ich Ihnen nicht gut geraten, als ich Ihnen sagte, Sie sollten heiraten? Früher fehlte Ihnen immer mindestens ein Knopf an Anzug — das hat doch jetzt aufgehört. Herzlichen Glückwunsch, mein lieber Freund!“ — „Ja, ja, das Knopfsammeln hat sich mir auch schon beigebracht!“

Das „andere“ München.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Mit den Eisheiligen ist auch der „Maibod“ zu Ende gegangen und die Bodennist auf dem sonnigen Hofe des Hofbrauhauses ist verklungen. Jetzt beginnt wieder die Sommerzeit, die den Fremden gehört; der Münchener wacht aus seiner Sommersiesta erst wieder auf, wenn die „Gaudi auf der Wiese“, das Oktoberfest, beginnt. — Schon bevölkert sich die Stadt mit den „Ausländern“ und es beginnt das alte, ewig neue Spiel: die Fremden stamen die Münchener Volkstypen an, als seien sie interessante Wilde, und die „Wilden“ denken mit Seume, daß sie doch die besseren Menschen sind, und lassen die Fremden laufen, wohin sie wollen.

Im allgemeinen haben die Leute aus dem Norden einen falschen Begriff vom bayerischen Volk; es geht ihnen ähnlich wie in Italien, wo sie in die einfachsten Oserien wandern und entzückt sind von der Lebenswürdigkeit und Grazie des gemeinen Volkes. Dafür haben wir manchmal herzerfrischende Grobheit und biedere Ehrlichkeit. Kennt man sich ein wenig aus, so merkt man, daß es immer nur die Form ist, die für den Wesens Kern genommen wird. Denn in Wahrheit wird überall mit Wasser gefochet und im Grunde genommen sind die Menschen in der ganzen Welt die gleichen. Wenn man sich darüber klar ist, hat man eigentlich erst die Berechtigung, sich an der Lebensform zu freuen, und man ist keinen Enttäuschungen über die Charaktereigenschaften ausgesetzt.

Es gibt aber auch Fremde, die in den entgegengesetzten Fehler verfallen wie diejenigen, die alles herrlich finden. Das sind die Menschen, die, obwohl selbst Fremde, überall den Fremdenverkehr für die Nachseiten des täglichen Lebens verantwortlich machen. Sie behaupten, der Fremdenverkehr bringe die Bevölkerung herunter, und sie halten auch die Lebensform der Menschen hier für nichts anderes als Berechnung, um die Fremden zu „neppen“ und zu täuschen. — Begnügt man sich mit dem Unzufriedener. Man hatte ihm in seiner Pension am Tage seiner Abreise den vollen Pensionspreis angerechnet, obwohl er nur das Frühstück genossen hatte. Solche „unreellen“ Pensionsgewohnheiten sind doch nur möglich, wo sich die Fremden anhäufen, meinte er. Er fand, daß mit Eintritt der Fremdenaison die Preise in den Restaurants plötzlich anstiegen. In anderen Lokalen sangen die kleinen Biermädchen an, lange vor Eintritt der Polizeistunde die Salzbrühen und Abschaber abzuräumen, an den unbefestigten Tischen die Decken abzunehmen und die Stühle auf die Tische zu stellen. Warum denn bis 1 Uhr Polizeistunde, wenn man die Gäste vorher hinausgraut? Des Fremdenverkehrs wegen wird die Polizeistunde verlängert, dann sollte man auch mit dem Aufräumen warten, bis die Gäste verschwunden sind. Er bedachte nicht, daß dieses „Stühlein-auf-den-Tisch-stellen“ eine alte Münchener Gewohnheit ist, die Hans von Gumppenberg schon vor Jahrzehnten besungen hat, die also mit den Fremden gar nichts zu tun hat. Denn ist um zwölf Uhr Schluß, beginnen die Mädchen eben früher mit ihrer Räumeri, weil sie ihre Tramdbahn noch erreichen wollen. Die Tauben vor der Feldherrnhalle würden nur der Fremden wegen gehalten, um mit dem Markusplatz in Benedig konkurrieren zu können. — Die Schuhplattler und die Trachtenvereine seien nur Theater, denn ohne die Fremden würde es keinem Menschen einfallen, „Kriegs- und Walztänze“ aufzuführen. — Ja, die ganze sogenannte Münchener Gemütslichkeit sei nichts weiter als Theater, um die Fremden zu fördern. Und so weiter bis ins Unendliche. — Nur die Kellnerinnen seien ehrlich, denn sie verrechnen sich oft zu ihrem Nachteil. Das sei der einzige Lichtpunkt des „anderen Münchens“, wie er es nannte.

Selbstverständlich steckt ein Körnchen Wahrheit in vielem, was der Mann auszusprechen hatte. Aberall, wo viel Fremde erscheinen, regt sich der Wunsch, an dem Zufall des Geldwechsels der Fremden teilzunehmen. — Jeder nicht ganz ungewandte Reisende kann in einer Großstadt wie München sich mit Leichtigkeit den „Fremdenfallen“ entziehen, wobei er dann den Vorteil hat, einen besseren Einblick in das Münchener Leben zu tun als der große Schwarm von Feinesgleichen. — Schiden wir uns aber mit Humor in das Unvermeidliche und denken wir mit Vergnügen an das schöne Lied vom alten Peter, der grünen Ffar, dem Hofbrauhaus und der Gemütslichkeit, die niemals ausstirbt.

W. Wassertröter.

Schutz vor Waldbränden.

Mit der warmen Jahreszeit, die eigentlich vom Himmelfahrtstage ab gerechnet wird, kommt auch wieder die Gefahr der Waldbrände. Wenn der Waldboden hart ausgetrocknet ist, fangen die ihn bedeckenden Nadeln oder auch Laubstreu, trockenes Moos, trockenes Gras vom vorigen Jahre selbstverständlich sehr leicht Feuer. Die meisten Waldbrände entstehen bekanntlich durch Unvorsichtigkeit, durch das Begreifen brennender oder glühender Streichhölzer und Zigarettenreste durch die Ausflügler in Forst und Flur. Mancher Waldbrand mag auch durch Spielerei von Kindern entstehen. Eine Quelle der Waldbrände sind auch die Funken von Lokomotiven, und deshalb sind, wie jeder aufmerksame Reisende beobachten kann, rechts und links von der Bahnstrecke, wo sie durch Wälder führt, überall Schutzstreifen angelegt worden.

Der durch Waldbrände entstehende Schaden ist ohne Zweifel sehr groß, läßt sich aber in Zahlen kaum genau angeben, da ihre Anzahl und Ausdehnung in den einzelnen Jahren besonders durch die Witterungseinflüsse sehr schwankt. Aber man kann sich ein Bild machen, wenn man hört, daß ein Forstmeister aus der Lüneburger Gegend mitteilt, es seien manchmal an einem Tage dreißig Meldungen von Waldbränden eingelaufen, die in der Umgebung ausgebrochen waren, und man hat Waldbrände erlebt, die Tausende von Morgen Waldbestand vernichtet haben.

Das Löschen von Waldbränden ist eine sehr schwierige Aufgabe. Neuerdings sind vielfach die modernen kleinen Handfeuerlöschapparate empfohlen worden, die unter verschiedenen Namen in den Handel gebracht werden. Erfahrene Forstleute warnen davor, den Wert dieser Apparate zu überschätzen. Waldbrände werden in der Praxis entweder sofort beim Entstehen bekämpft oder erst dann, wenn sie eine große Ausdehnung angenommen haben. Im ersteren Falle, etwa beim Abstoßen oder Bergleichen, sind solche Handlöschapparate nicht zur Stelle. Entweder werden dann die Brände schleunigst ausgetreten oder ausgelassen, wozu sich Ruten mit Laub bestreuen eignen, oder es wird bössartig, und dann laufen die Leute meistens davon, um sich der Verantwortung zu entziehen. Wenn später Hilfe kommt, ist es soweit, daß die kleinen Hand-

löschapparate einen Tropfen auf den heißen Stein bedeuten.

Besser ist vorzubeugen. Dazu sind die erwähnten Sicherungsstreifen da, wie man sie von der Eisenbahn ansehen kann, ein sehr gutes Mittel. Bei sehr großen Bränden wird als wirksamstes Mittel immer noch die Anlegung eines Gegenfeuers empfohlen. Jedes Feuer erzeugt seinen eigenen Wind, indem die aufsteigende heiße Luft des Feuers eine ansaugende Wirkung ausübt. Wenn man ein Feuer durch ein Gegenfeuer bekämpfen will, so werden zunächst in angemessener Entfernung von der Feuerzelle Sicherungsstreifen vom Bodenüberzug frei gemacht und dann wird an dem Rande ein Gegenfeuer angelegt. Durch die ansaugende Wirkung des Hauptfeuers läuft dieses Gegenfeuer dem Brande entgegen, und bei der Vereinigung töten beide sich gegenseitig ab. Nun liegt natürlich die Gefahr vor, daß, vor allem zu Anfang, von dem Gegenfeuer der Brand über den Sicherungsstreifen hinweggreift und so den Teil gefährdet, den man gerade schützen will. In diesem Falle können die Handlöschapparate sich bewähren.

Außerdem ist es wichtig, in einem feuergefährdeten Walde (und dieser Begriff ist möglichst weit zu fassen) alljährlich ein Waldbrandmanöver abzuhalten. In diesem hätten sich die freiwilligen und die Berufsfeuerwehren der Umgegend und die Forstmänner zu beteiligen, damit sie im Ernstfalle ohne weiteres wissen, wie einzugreifen ist. Ein sehr erfahrener Forstmann rät, als Wandvertag den Himmelfahrtstag zu wählen, denn an diesem Tage finden erfahrungsgemäß die meisten Waldbrände des Jahres statt.

Pariser Straßen.

Von Hans Veltge.

Paris, im Mai 1927.

Paris ist in seinem Gesamtcharakter schon eine ziemlich südlische Stadt. Alles drängt nach der Straße hin. Die Kaffees, deren es in dieser Stadt ja unzählige gibt, haben ausnahmslos breite „Terrassen“ auf den Bürgersteigen, wo man sich niederläßt, um bequämlich das Leben an sich vorüberreiben zu lassen. Alle Obst- und Gemüsehändler, die Fleischer, Buchhändler, überhaupt fast alle Kaufleute breiten ihre Waren mit Vorliebe auf Tischen vor den Häusern aus. Man sieht in den Quartieren des Volkes, wie Vatignolles oder Montmartre, Garüchen im Freien, in denen fettige Kuchen und Fische gebraten werden. Fliegende Händler schreien ihre Waren aus, und Zeitungsjungen brüllen dahinjendend mit wilder Stimme die Namen ihrer Blätter, so daß man oftmals durch die große Stadt einer viel südlicheren Gegend zu schreien glaubt.

Die Straßen dieser Weltstadt sind angefüllt mit monumentaler Schönheit, die auf einer Jahrhunderte alten Kultur beruht. Außerst großartig ist die ganze Anlage der Stadt. Welche ungeheuren Dimensionen und Prospekte überficht man, wenn man oben auf der Place de l'Étoile am Triumphbogen steht, und welche erhebener Blick bietet sich von der Place de la Concorde nach allen Seiten hin: nach dem mächtigen Komplex des Louvre, der einst so lippige Königswillkür sah; nach dem würdevollen griechischen Säulenbau der Madeleine-Kirche, die ursprünglich von Napoleon als eine Ruhmeshalle errichtet ist und in der jetzt die Pariser um die Mittagszeit die Messe hören; nach der gleichfalls prächtigsten Chambre des Députés hinüber, jenseits der Seine; und vor allem die breite Avenue der Champs Élysées hinauf, über den ewig rollenden Autohorden hin, nach dem majestätisch aufragenden Wölbe des Triumphbogens, dem Wahrzeichen der napoleonischen Eroberungserhellung, einem der monumentalsten und ergreifendsten Profile, die man überhaupt in Städtebildern sehen kann.

Wandert man durch gewisse Stadtteile hin, besonders auf Montparnasse und in Saint Honoré, so ist man erstaunt über die Fülle alter Kunstgegenstände, besonders aus dem achtzehnten Jahrhundert, die in den Geschäften angehäuft sind. Ein Laden mit schönen alten Dingen des Kunstgewerbes reißt sich hier an den andern; überall winken einem reizende Porzellane und bunte Fayencen aus den Schaufenstern entgegen; überall sieht man die kolorierten Kupfer des achtzehnten Jahrhunderts, Miniaturen, Modellsche, Rahmen, Spiegel und tausend andere Sachen. Wochenlang kann man herumwummeln, und immer wieder entdeckt man neue Läden mit neuen Reichthümern. Frankreich scheint ganz unerschöpflich an solchen Sachen alter Kunst zu sein. Dazu kommen die unzähligen Läden mit neuen und alten Büchern, denn Paris ist in hohem Maße eine Bücherkaufende Stadt. Zumal auf dem linken Ufer der Seine, dem gelehrten Viertel wimmelt es von Buchhändlern und Antiquaren. An den Ratsenlang, auf der Sandsteinrampe der Seine, loden die ungezählten Kästen der Bouquinisten, angefüllt mit alten Schwärzern zu 50 Centimes bis zu 1000 Francs das Stück.

Läden mit frischen Blumen sucht man in Paris fast umsonst. Merkwürdig, dies Volk, das der Freude so zugeneigt ist, findet an frischen Blumen keinen besonderen Gefallen. Die Kränze, die es seinen Toten spendet, bestehen aus frohigen Glasperlen, welche die Formen von Blumen vorzutäuschen suchen. Auch auf den Gräbern werden keine Blumen gepflanzt. Es gibt für unser Gefühl nichts Kälteres und Trostloseres als die Pariser Friedhöfe mit den unwirklichen Gräbern, auf denen sich immer nur Steine, die sich nicht selten zu kleinen Kapellen zusammenschließen, erheben; ein farblos Wald von frierenden Steinen.

Die Architektur des Pariser Straßensbildes besteht durch ihre einfache Vornehmheit. Die Häuser zeigen eine ganz traditionelle Uniformität; keins sucht sich vor dem andern durch besondere Eleganz oder besonderen Schmuck hervor zu tun. Man kennt ja die malerischen Straßenprospekte der großen französischen Impressionisten. Die Avenue de l'Opéra, die Rue royale und die großen Boulevards haben sie, meist aus dem Fenster eines höheren Stockwerks gesehen, immer wieder mit aller Reizen des Lichtes und der Atmosphäre auf die Leinwand gebracht. Alle besseren Pariser Häuser sind aus Sandstein errichtet; und dieser Sandstein bleibt ohne Schmuck. Durch stillschweigendes Uebereinkommen baut man die Häuser einer Straße genau gleich hoch, so daß die Dächer und ihre Gesimse eine gerade Linie bilden. Niemals bemerkt man ein geschmackloses Denament. Der einzige Schmuck dieser Sandsteinfronten besteht in den kleinen eisernen Balkonen oder besser Ausrüchten, die sich vor jedem Fenster befinden. Vor dem obersten Stockwerk läuft ein Balkon ganz durch. Und da die Häuser einer Straße gleich hoch sind, so läuft dieser Balkon oben die ganze Straße entlang, was einen traulichen, dabei architektonisch strenglingigen Eindruck macht. Die Pariser haben mit Takt zu bauen gewußt, und es war nicht ihr Streben, den Nachbarn zu übertrumpfen. In neuer Zeit sind freilich auch die Pariser Architekten bedenklich angekränkelt.

Durch die Straßen hin klingen die Laute einer Sprache, die ein gutes Abbild des französischen Wesens ist: diese Sprache ist blaß, nicht tief, aber sehr nuanciert, so daß sie aus ihrer Armut Vorteil zu schlagen weiß und durch die abgestuften Nuancen zu einem gewissen Reichtum gelangt. Sie ist klar, natürlich und geordnet. Die deutsche Sprache ist viel tiefer, aber weniger geordnet. Und das Wesen der beiden Völker entspricht ihren Sprachen durchaus. Die Franzosen haben nicht im entferntesten die philosophische Tiefe der Deutschen, aber sie haben die Feinheit, und Renan sagt einmal, die gauloise sei vielleicht die wahrste aller Philosophien. Die Franzosen sind ein künstlerisches Volk; aber es gibt doch zu denken, daß es ihnen niemals geglikt ist, einen Künstler allerersten Ranges hervor zu bringen.

Das künstlerische Niveau ist höher bei ihnen als bei irgend einer anderen Nation der neueren Zeit. Aber sie haben nicht einen einzigen Namen, den sie den großen ewigen Namen der Germanen an die Seite setzen könnten: Beethoven, Goethe, Rembrandt. Frankreich ist das Land der Genies zweiten Grades.

Aus Stadt und Land.

Wertblatt für den 25. Mai.

Sonnenaufgang	8 ³²	Montaufgang	2 ⁰¹ W.
Sonnenuntergang	8 ⁰¹	Monuntergang	12 ³⁵ W.

1803 Ralph Waldo Emerson geb.

Himmelfahrt.

Mitten in die blühende, farbenprunkende Frühlingszeit hinein fällt das Fest der Himmelfahrt: Christi. In verkürzter Lichterlichkeit, lehrt die christliche Kirche, ist der auferstandene Messias zum Himmel erhoben, zur Rechten Gottes erhöht worden, und auf den Wolken des Himmels wird er dereinst wiederkommen. Aus allem Irdischen hinaus ist der Erlöser nach der wunderbaren Wiederbelebung seines Leibes „zum Himmel aufgefahren“, in die selige Welt des reinen Geistes eingegangen. „Ascensio Domini“ heißt das Himmelfahrtsfest in lateinischer Sprache, und „ascensio“ bedeutet „Aufstieg“. So wird uns dieses freundliche Frühlingsfest, das uns eigenen pfingstliche Freuden ahnen läßt, zum Sinnbild eines Lebens, eigenen Fortstrebens. Ein Fest ist es der Erhebung, des Höher-Ollens, des Aufstiegs. Wir alle tragen Ketten, wir alle schleppen, wenn auch nicht sichtbar, das Kreuz, das der Erlöser getragen hat, uns alle stechen die Dornen. Aber was sind alle Lasten, die uns beschweren, die uns niederdrücken, gegen den Geist, der in uns wohnt! Der Geist ist frei, der Geist hat Flügel — er soll sich von den Jentmergewichten, die unser Irdisches niederpressen, nicht unterkriegen, nicht ersticken lassen. Über Irdisches hinaus und aufwärts weist der Weg, aus der Fron der grauen Werteltage. Der Körper liegt in Banden, aber der Geist wirft die Fesseln ab und schwingt sich auf zum Himmel. Und so kann jedem Menschen nach bangem, schwerem Ringen mit irdischen Gewalten, die ihn niederhalten möchten, ein Aufstieg, ein Himmelslichtblick beschieden sein. Durch Nacht führt der Weg zum Licht, durch Kampf führt der Weg zum Sieg. Und wenn es schließlich weiter nichts war, wenn schließlich die Kräfte ermatteten und erlahmten, ehe der Aufstieg vollendet war, so war doch eine Hoffnung, war doch eine Sehnsucht nach Höherem da — und auch das ist Erhebung. Und wie im Leben des einzelnen, so im Leben des Ganzen, im Leben des Volkes! Auch ein Volk soll sich nicht niederdrücken lassen, soll selbst in bösesten Tagen nicht verzweifeln, nicht am Irdischen lebenbleiben. Durch die Nacht der Mächte sind wir tappend und tastend gewandelt, schweres Leid, das unsichtbare Kreuz, haben wir getragen, allen Demütigungen, allen Dornen waren wir preisgegeben — aber was in uns war, unser Unsterbliches, unser Geist, den deutlichen Geist, haben sie uns nicht rauben, haben sie uns nicht zertreten können, unsere Wiberfacher. Der Geist erhebt sich, der Geist fährt zum Himmel auf, dem Geist ist ein neuer Aufstieg beschieden. Aufwärts weist der Weg! In uns allen klingen unbewußt die Verse nach, die eine der größten Dichterinnen deutscher Zunge, die Annette von Droste-Hülshoff in ihrem wunderbaren Gedicht „Christi Himmelfahrt“ gesungen hat:

„Gesundet sind die Kranken; wer da lag Und träumte, ward vom Stundenschlage wach; Was sonst zertrübt, verflattert in der Welt, Das hat um deine Fahne sich gestellt, Und jeder alte, zähe Firnis brach...“

— Der Jahrmartmontag hatte unter der Ungunst der Witterung sehr stark zu leiden. Der Zug der Landbevölkerung, der am Montag stets stark gewesen ist, fehlte diesmal vollständig. Unter diesen Umständen war es kein Wunder, daß die Tieranten allgemein über schlechtes Geschäft klagten.

— „Die Fahnen heraus und die Häuser geschmückt!“ so lautet die Parole für kommenden Sonntag zum Bezirkstreffen der Stahlhelmer des Bezirks Pirna in unserer Stadt. Die in vorliegender Nummer enthaltene Anzeige über das Bezirkstreffen, sowie die Stahelhelm-Plakate besagen Näheres über die Veranstaltung. Es ist zu hoffen, daß am Sonntag schönes Wetter herrscht, damit die Durchführung des Programms in gewünschter Weise vor sich gehen kann. Der Bitte an die Einwohnerschaft um Schmückung der Häuser wird hoffentlich in reichem Maße entsprochen. (S. Anz.)

— Offenhalten der Geschäfte. Nächsten Sonntag, den 29. Mai 1927, als dem Sonntage vor dem Pfingstfest, ist aller Handel von 11 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. gestattet.

— Unfall auf der Marktstraße. Gestern nachmittag gegen 6 Uhr wurde eine 66jährige Frau aus Rathmannsdorf auf der Marktstraße, am Roten Haus auf dem schmalen Fußweg stehend, von einem hiesigen Großkraftwagen gestreift und zu Boden gerissen. Sie klagte über Schmerzen in der rechten Schulter und trug auch Hautabrisurungen an beiden Händen davon. Die Frau hatte vorher an der Haustür des Roten Hauses gestanden, lief aber offenbar aus Angst, als das Automobil von der Poststraße in die Marktstraße einbog, der schmalen Straßenstelle am Ende des Grundstückes zu, wo sie dann von dem Wagen erfasst und gestreift wurde. Dem Führer des Kraftwagens dürfte in diesem Falle kaum eine Schuld beigemessen sein. Der Unfall wäre ohne Zweifel vermieden worden, wenn die Frau an ihrem Platze verblieben wäre.

— Verschiebung eines Bahngleises zwischen Mittelgrund und Niedergrund. Infolge eines Erdbebens zwischen Mittelgrund und Niedergrund unterhalb Tschirte wurde am Sonntagvormittag das eine Gleis der Sirede Bodenbach-Wad Schandau der Deutschen Reichsbahn in einer ziemlich großen Breite verschüttet. Der Verkehr wurde am Sonntag nur über das zweite Gleis geleitet, wodurch mehrfach Zugverspätungen herbeigeführt wurden. Das Hindernis wurde im Laufe der Sonntagnacht wieder beseitigt.

— Ausbau des deutsch-tschechoslowakischen Güterverkehrs. Am 18. und 19. Mai 1927 fand in Dresden unter dem Vorsitz der Reichsbahndirektion Dresden eine Konferenz des Eisenbahnverbandes für den deutsch-tschechoslowakischen Güterverkehr statt, an der außer Vertretern der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Vertreter der Tschechoslowakischen Staatsbahnen und der Oesterreichischen Bundesbahnen teilnahmen. Es wurde über den weiteren Ausbau des deutsch-tschechoslowakischen Güterverkehrs beraten. Daneben wurde eine Umarbeitung des durch mehrere Nachträge unübersichtlich gewordenen Gütertarifs zwischen den deutschen Seefähren und tschechoslowakischen Stationen beschlossen.

— Aus der Kunstblumen-Industrie. Der Hausarbeitsfachauschuß für die Kunstblumen-Industrie in Sachsen (Dresden-Al., Friesengasse 6) hat laut Bekanntmachung der Staatszeitung das Mindestgehalt für die Herstellung von Volkblumen durch Heimarbeit auf 32 Pfennige pro Stunde festgelegt.

— Einschränkung der Postreklame. Nach einer Entscheidung des Reichspostministeriums soll die Außenreklame an Postfahr-

zeugen und Briefkästen künftig wegfällen. Neue Kelleraufträge dürfen also nicht mehr abgeschlossen und die laufenden Aufträge sobald als möglich gelöst werden. — Für Eingeweihte ist dieser Entschluß der Postverwaltung keine Überraschung. Es hat sich längst herausgestellt, daß der Erfolg all der ständigen Klagen gleich Null ist und in gar keinem Verhältnis steht zu dem Aufwand, der dafür getrieben worden ist. Wie mit der Postklage, so verhält es sich auch mit der die Wagen und das Stadtbild nur verschandelnden Straßenbahnklage, die so gut wie keine Beachtung findet. Die zuverlässigste und erfolgreichste Klage bleibt immer das gedruckte Wort, insbesondere in der in allen Kreisen der Bevölkerung gelesenen bodenständigen Zeitung.

Für Wiedereinführung der 3 kg-Postpakete. Die Reichspost hat vor einigen Jahren die Stufe der 3 kg-Postpakete mit der Begründung beseitigt, daß diese Stufe nicht so beansprucht werde, um ihre Beibehaltung rechtfertigen zu können. Wenn die Beseitigung der 3 kg-Postpakete seinerzeit für die Post aus wirtschaftlichen Gründen eine gewisse Berechtigung gehabt haben mag, so haben sich inzwischen die Verhältnisse vollkommen geändert. Der Einzelhandel bestellt unter den heutigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen in sehr vielen Fällen nur kleine Posten, die sich bequem in einem 3 kg-Paket zum Versand bringen lassen. Die Firmen sehen sich daher gezwungen, um Unkosten zu sparen, mit der Ausführung derartiger Bestellungen solange zu warten, bis die Sendung auf ein 5 kg-Paket vervollständigt werden kann. Ein Zustand, der wohl kaum als wünschenswert zu bezeichnen ist, sondern vielmehr geeignet scheint, den gesamten Geschäftsverkehr in ungünstiger Weise zu beeinflussen. Besonders die Spitzen-, Stiderei- und Gardinen-, wie auch die Musikinstrumenten- und künstliche Blumenindustrie sind gezwungen, ihre Sendungen, die zumeist eine ausgesprochene Qualitätsware bei sehr geringem Gewicht darstellen, nicht in Massenpackungen, sondern in kleineren Päckchen zu versenden. Bei der Musikinstrumentenindustrie wiegen z. B. einzelne Violinen, Mandolinen usw. im Durchschnitt etwa 1/2 kg, können aber wegen ihres großen Umfangs nicht in Päckchen verpackt werden. Ein Violinbogen, der nur 50 Gramm wiegt, muß nach den geltenden Bestimmungen seiner Länge wegen ebenfalls als 5 kg-Paket verschickt werden. Gerade die genannten Industriezweige weisen zum größten Teil immer noch einen großen wirtschaftlichen Tiefstand auf und müssen, um konkurrenzfähig bleiben zu können, auch auf die kleinste Unkostenersparnis Bedacht nehmen. Die Wiedereinführung der 3 kg-Postpakete würde daher für sie eine erhebliche Erleichterung bringen. — Der Verband Sächsischer Industrieller hat Gelegenheit genommen, aus den angeführten Gründen beim Reichspostministerium in Berlin den Antrag auf Wiedereinführung der 3 kg-Postpaketstufe erneut zu stellen. Es ist zu hoffen, daß auch die Post sich den wirtschaftlichen Bedürfnissen nicht verschließen, sondern die unter anderen Verhältnissen beseitigte Stufe der 3 kg-Postpakete wieder einführen wird.

Der frühere König in der Oberlausitz. Der frühere König Friedrich August besuchte am Sonntag das Priesterseminar in Schmochitz und das Kloster Marienberg.

Ullersdorf. Stallgebäudebrand. Gestern abend gegen 1/2 8 Uhr entstand in einem Stallgebäude des Rittergutes Ullersdorf ein Feuer. In dem Gebäude befanden sich die Kälber und Schweine. Die Tiere konnten gerettet und auf die Weide getrieben werden, doch mußten dort zwei Kälber, die Brandwunden erlitten hatten, vom Fleischer abgestochen werden. Eine Mutterkuh mit 11 Ferkeln konnte anfangs infolge der Rauchentwicklung nicht geborgen werden. Erst gegen 9 Uhr gelang deren Rettung. Den Tieren hatte der Qualm anscheinend nichts geschadet. Der Schirmermeister hat bei den Rettungsarbeiten an den Händen und Augenbrauen Verbrennungen davongetragen. Außer der Sebnitzer Dampfpflege und derjenigen der Papierfabrik Sebnitz waren die Feuerwehren aus der Umgegend erschienen, jedoch trat sehr bald Wassermangel ein.

Pirna. Elternratswahlen. Die am Sonntag an den hiesigen Volksschulen sowie an der Volksschule im Stadtteil Copitz vorgenommenen Elternratswahlen brachten für die christlich-unpolitische Liste an jeder Schule 5, für die weltliche Liste 4 Vertreter. — Ein schneller Tod erlitt ein älterer Herr aus Dresden, der sich befuhrweise hier aufgehalten hatte und Sonntag abend mit dem Zuge nach Dresden zurückkehren wollte. Auf der Fahrt zwischen Pirna und Dresden erlitt er im Zuge einen Schlaganfall, an dessen Folgen er starb.

Pirna. Tagung der Papier- und Schreibwarenhändler. Hier fand die Verbandstagung des Landesverbandes Sachsen im Reichsverband deutscher Papier- und Schreibwarenhändler statt. Der geschäftsführende Vorsitzende des Reichsverbandes Kommerzienrat Braunwarth sprach über „Die wirtschaftliche Lage und unsere Fachvertreter“. Wirtschaftsminister Dr. W. Heilmann forderte den Mittelstand zu größerer Opferbereitschaft auf. Wenn der Mittelstand dieser Forderung nachkomme, so werde das folgende Zeitalter ein Zeitalter des Mittelstandes werden, andernfalls ein solches ohne Mittelstand.

Dresden. Todesfall. Am Sonntag starb in Dresden im 62. Lebensjahre Generalmajor a. D. Theodor Billing.

Dresden. Fingierter Raubüberfall. Das Kriminalamt Dresden teilt mit: Montag morgen gegen 4 Uhr zeigte der völlig durchdrängte 24 Jahre alte Arbeiter Staron in der Polizeiwache in Laubegast an, daß er vor etwa einer Stunde von zwei Unbekannten in der Nähe der Elbe überfallen, seiner Briefstasche mit 130 Mark beraubt und nach längerem Kampfe schließlich in die Elbe geworfen worden sei. Der sofort an den Tatort entsandte Kriminalbeamte setzte jedoch aus verschiedenen Feststellungen Zweifel in die Angaben des angeblich Überfallenen. Dieser verwickelte sich bei seiner Vernehmung in Widersprüche und mußte schließlich zugeben, daß er den Überfall erdichtet hatte und infolge Trunkenheit von der Landungsbrücke am Fischschwinger Ufer in die Elbe gefallen sei. Um sich zu erwärmen und seine durchdrängten Kleider auf der Polizeiwache zu trocknen, sei er auf den Gedanken gekommen, einen Raubüberfall vorzutäuschen.

Dresden. Todesfall. Eine in industriellen und kommerziellen Kreisen weit über Dresden hinaus bekannte und geschätzte Persönlichkeit, Generaldirektor a. D. Kommerzienrat Franz Mindwisch, ist am Freitag abend nach längerer Krankheit im 65. Lebensjahre verschieden. Er hatte sich aus kleinsten Anfängen heraus zu einer bedeutenden Stellung im sächsischen Wirtschaftsleben emporgearbeitet. Er wurde 1912 zum Kommerzienrat ernannt und war nach dem Kriege eine Zeitlang Mitglied des Sächsischen Landtages. Seine Tätigkeit im öffentlichen Leben wurde allenthalben geschätzt, u. a. ernannte ihn die Technische Hochschule zum Ehrensenator. Seit dem Jahre 1896 war er Direktor, zuletzt Generaldirektor der Hiltewerke; auch im Aufsichtsrat zahlreicher Aktiengesellschaften konnte er seine vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen verwerten, bei der A.-G. vorm. Seibel & Naumann war er Aufsichtsratsvorsitzender.

Nadebeul. Ein neues Kriegerdenkmal. Am Sonntag wurde in Nadebeul ein neues Kriegerdenkmal enthüllt. Der Entwurf stammt von Prof. Högg. Das Denkmal selbst ist von Prof. Dr. Wrbka geschaffen worden. Es versinnbildlicht in der

Gestalt einer gebeugten Witwe mit zwei Kindern die „trauernde Heimat“.

Rübenau. Neue Jugendherberge auf dem Kamme des Erzgebirges. In Rübenau wird nächsten Sonntag die neue Jugendherberge des Bezirksverbandes Marienberg eingeweiht. Sie bietet 40 Jugendlichen Gelegenheit, auf ihren Wanderungen über den Erzgebirgskamm zu übernachten. Die Herberge, die ehemalige Teichschänke, direkt am Kriegswald 750 Meter hoch gelegen, ist von den Bahnhöfen Jöblich, Olbernhau oder Reichenhain in 2 bis 2 1/2 Stunden bequem zu erreichen. Sie ist neu vorgerichtet und mit neuen Betten und Möbeln sehr gut ausgestattet.

Meerane. Der Sächsische Fleischer-Verband hat beschlossen, seine nächstjährige Tagung in Meerane abzuhalten.

Delsnig i. C. Vom Tanzvergnügen in den Tod. Bei der Fahrt von Lichtenstein nach Delsnig fuhr in Hohndorf ein mit zwei Brüdern namens Bachmann besetztes Motorrad an die Bordstele des Bürgersteiges. Der Führer des Rades erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Der Mitfahrer erlitt ebenfalls einen Schädelbruch und starb am Montagmorgen im Lichtenstein Krankenhaus. Die beiden Brüder waren auf der Heimfahrt von einem Tanzvergnügen.

Leipzig. Das Ende des Flughafens Modau. Am Montag ist der Leipziger Luftverkehr mit Berlin, Dresden und Chemnitz von Modau nach Schleuditz verlegt worden. Nur die Linie Berlin-Leipzig-München und umgekehrt verkehrt noch über den Modauer Hafen. Aber auch die Verlegung dieser Strecke wird nur noch eine Frage der Zeit sein. Dann bleibt für Modau nur noch der Verkehr der Nordbayerischen Verkehrsflug G.m.b.H., für die aber die nachgeheuete Unterstützung durch die Stadt Leipzig noch nicht gewährleistet ist.

Leipzig. Ein Kind ausgesetzt. Am 19. Mai wurde von Straßenpassanten auf einer Treppe der Bahnunterführung in der Berliner Straße ein drei Wochen altes Knäbchen in einem Stedtkissen eingepackt, aufgefunden. Der Kleine wurde in das Kinderheim in der Scheffelstraße in Leipzig-Connewitz gebracht. Es ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Kindesmutter erst vor wenigen Tagen aus einer Frauenklinik entlassen worden ist.

**Morgen Mittwoch beginnt
unser neuer Roman
Der Ritt in die Sonne**

von Paul Rosenhayn

Turnen / Spiel / Sport.

Die Turngemeinde Bad Schandau unternimmt am
Himmelfahrtstage die Gochwanderung durch den Krippengrund
nach der Königsmühle. (S. Anz.)

Turnverein Krippen.
Zu Ehren unseres einstigen großen Führers Dr. Ferdinand Goch ist von der Deutschen Turnerschaft der Himmelfahrtstag als allgemeiner Wandertag festgesetzt. Deshalb hat auch unser Verein zum Wandern gerufen und wird all seine Mitglieder und Jugend über Kleinhennersdorf, Gohrsich nach dem Pfaffenstein führen. Dort wird er sich mit der starken Spielabteilung des Turnvereins Guts Muths, Dresden, treffen und gemeinschaftlich über Papstdorf, Vietenmühle nach Krippen wandern. Am Nachmittag wird auf unserem Gemeindeparkplatz ein Sportfest abgehalten, woran sich am Abend von 7.30 Uhr an im Gasthof zum „Deutschen Haus“ ein großer Festball anschließt.

Spielfolge zum Sportfest. 11-12 Uhr Knabenfußballspiel, 12.30-1.30 Uhr Jugendfußballspiel, 1.40-2.20 Uhr Faustballspiel Krippen gegen Guts Muths Turner, 2.30-4.00 Uhr Fußballspiel Krippen II gegen Guts Muths III, 4.00-5.00 Uhr Handballwerbeispiel Pirna Zahn (Meister) gegen Guts Muths (Meister), 5.00-6.30 Uhr Fußballspiel Krippen I gegen Guts Muths II. Näheres durch Plakate! F. B.

Dr. Peltzer wird am kommenden Sonntag in Bielefeld versuchen, einen neuen Weltrekord im 400-Meter-Hürdenlaufen aufzustellen.

Die Turnmeisterschaft der Amerikanischen Amateur-Athletik-Union wurde von dem Würzburger Michael Schuler gewonnen.

Das Eidgenössische Turnfest 1928 geht Ende Juni nächsten Jahres in Luzern vor sich.

Die A. D. A. C.-Oprennen 1927 hat die Unterschrift von Teilnehmern vier verschiedener Nationen, und zwar Deutschland, Frankreich, Belgien und Holland erhalten. Jedes Land stellt seine besten Fahrer, so daß man gewissermaßen von einem Vierländerkampf sprechen kann.

Der bekannte amerikanische Freistilschwimmer Johnny Weissmüller soll in Michigan die 100 Yards in 51 Sekunden geschwommen sein.

Die Vorschlußrunde um die Fußballbundesmeisterschaft am 5. Juni bringt die Spiele: in Leipzig: S. Bg. Fürth-Bertha B. S. C.; in Nürnberg: 1. F. C. Nürnberg-München 1860.

Das Fußball-Länderspiel Spanien-Frankreich in Paris gewonnen die Spanier 4:1.

Das Fußball-Länderspiel Oesterreich-Belgien in Wien endete mit einem 4:1-Siege der Oesterreicher.

Aus dem Vereinsleben.
Der ev.-luth. Jungmännerverein Porsdorf veranstaltet am Himmelfahrtstag abends 7 Uhr in Proffen (Gasthof) einen Filmabend. Der 1400 Meter lange Film „Jugend aus aller Welt in Helsingfors“ wird gezeigt. Neben vielen anderen herrlichen Naturaufnahmen aus dem „Land der tausend Seen“ gibt der Film die hochinteressanten Bilder jener Tagung wieder, an der sich 1500 Vertreter des weltweiten christlichen Jungmännerwerkes im August vorigen Jahres in Helsingfors (Finnland) zu gemeinsamer Arbeit zusammenfanden. Einen Bericht über die Tagung gibt ein Mitglied des Vereines, das selbst mit in Finnland war. Auch der Polkaunenchor des Vereines wirkt mit, so daß allen Freunden christlicher Jugend ein Besuch dieses Abends empfohlen werden kann.

Letzte Drahtmeldungen. Englisch- russische Spannung.

Frankreich befürchtet englisch-deutsche Annäherung.

Paris, 24. Mai. Der Berliner Korrespondent des Petit Parisien befürchtet, daß London infolge eines Abbruches seiner Beziehungen zu Moskau Deutschland gegenüber einer noch wohlwollenderen Politik als bisher zuneige (?) und sich entschließen werde, Deutschlands Neutralität schwer zu bezahlen. Bertinax äußert im Echo de Paris die Auffassung, daß durch einen Abbruch der englisch-russischen Beziehungen keine schlimmen Rückwirkungen auf den Osten Europas zu erwarten seien. Die Sowjets könnten nicht mehr dieselbe Angst einflößen wie 1920. Hinter ihnen stehe eine ruinierte und armelige Gesellschaft, die weder zu produzieren noch Krieg zu führen in der Lage sei. Zweifelloser aber werde das Foreign Office in seinem Kampf gegen die Sowjets von Deutschland eine gewisse Mitarbeit verlangen müssen. Das Reich werde sicherlich seine berühmte östliche Orientierung in die Waagschale werfen, um von England Konzessionen auf anderen Gebieten zu erlangen. Frankreichs Hauptaufgabe werde es daher sein, dafür zu sorgen, daß England die in letzter Zeit gegenüber Deutschland geübte Zurückhaltung fortsetze. Die französische Regierung werde gut tun, sich weder durch die Anwesenheit Tschitscherins in Paris noch durch den französischen Botschafter in Moskau beeinflussen zu lassen. Wünschenswert sei, daß die Regierung gerade diese Gelegenheit benütze, um zu erklären, daß Sowjetrußland auf keinen Fall die von ihm erstrebten Handelskredite von Frankreich erhalten werde.

Tschitscherins Pariser Besuch.

Paris, 24. Mai. Der offiziöse Petit Parisien erklärt heute, daß zwischen der Anwesenheit Tschitscherins in Paris und der bevorstehenden Ankunft des französischen Botschafters in Moskau, Herbette, keinerlei ursächlicher Zusammenhang bestehe. Nach dem Bruch zwischen England und Rußland würde eine Erkaltung der französisch-russischen Beziehungen, die bisher mehr oder weniger nur in der Theorie beständen, für Moskau die Einbuße eines großen Teiles seiner erzielten diplomatischen Vorteile bedeuten. Es sei daher kein bloßer Zufall, daß Tschitscherin seinen Erholungsurlaub an der Riviera unterbrochen habe und nach Paris geeilt sei.

Abgabe der Arcos-Erklärung durch Baldwin.

Ein englisches Weisbuch?

London, 24. Mai. Zu der gestrigen Kabinettsitzung berichten die Blätter ergänzend, das Kabinett habe beschlossen, daß nicht der Innenminister, sondern Premierminister Baldwin die Arcos-Erklärung im Unterhause abgeben solle. Man zieht daraus den Schluß, daß die Regierung übereingekommen ist, das englisch-russische Handelsabkommen zu kündigen und die diplomatischen Beziehungen abzubrechen. Da eine so schwerwiegende Entscheidung nur durch Beibringung klarsten Beweismaterials gerechtfertigt werden kann, rechnet man mit der Veröffentlichung eines Weisbuches, das einen wesentlichen Teil der Informationen enthalten soll, die bei der Arcos-Untersuchung und auch auf anderem Wege in den Besitz der Regierung gelangt sind.

Das englische Kabinett bewilligt die Rußland-Note.

London, 25. Mai. Das englische Kabinett bewilligte in seiner gestrigen Sitzung die in scharfer Tonart verfaßte Note an Sowjetrußland, die ohne Verzögerung nach Moskau gefandt wird. Das Auswärtige Amt hat darin eine große Zahl von beträchtlichen Verfehlungen Sowjetrußlands gegen das Handelsabkommen zusammengestellt und die Verstöße werden in der Note gleichfalls angedeutet werden. Weiter wird berichtet, daß von englischer Seite bereits Vorkehrungen für die Zurückziehung des diplomatischen Personals in Moskau getroffen sind. Der englische Geschäftsträger in Moskau befindet sich zurzeit bereits in London. Weiter wird in diplomatischen Kreisen betont, daß der Abbruch der Beziehungen keineswegs identisch sei mit dem Kriegszustand zwischen Moskau und London.

Die russische Handelsvertretung veröffentlicht eine Erklärung, in der die Anweisung bestätigt wird, die Unterbringung von Auftrügen in Großbritannien bis auf weiteres einzustellen.

Sturmatastrophe in Indiana.

Nach einer Meldung aus Newyork wurden Nord- und Mittel-Indiana von einem Orkan heimgesucht. Das Ausmaß der Verwüstungen und die Zahl der Menschenopfer ist noch unbekannt, da alle Drahtverbindungen unterbrochen sind.

Pinedo noch nicht auf den Azoren gelandet.

Auf den Azoren herrscht große Besorgnis wegen der Nichtankunft des italienischen Fliegers Pinedo, der gestern nachmittags 4.30 Uhr 360 Meilen nordwestlich von Fayal gesichtet worden war. Drei deutsche Schiffe und ein portugiesischer Kreuzer sind auf der Suche nach ihm.

Eingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die
preßgesetzliche Verantwortung.)

Das Ehrenmal an der Schloßruine.

Nachdem nun schon seit fast einem Jahrzehnt um das hiesige Kriegerdenkmal gestritten wird und die Einwohnerschaft jetzt glaubte, die Angelegenheit habe ihren Ruhepunkt gefunden, beginnt heute wieder eine Unterschriftensammlung für und gegen die Unterbringung des Denkmals an der Schloßruine. Der einzige Einwand wäre wohl der, den Platz an der Schloßruine für alte Leute als zu hoch gelegen und deswegen als zu beschwerlich zu erreichen zu bezeichnen. Gerade diese Lage bietet wohl die erhabenste, ehrenvolle und am wichtigsten wirkende Ausführung, wie sie sich wohl selten an anderer Ort leisten kann. Es soll kein Grabmal sein, das in einem stillen Winkel steht, sondern das Ehrenmal soll die Taten der Gefallenen in sinnfälliger Weise vor Augen führen.
R. S.

Wasserstand im Monat Mai.

Datum	Moldau		Eger		Elbe					
	Bud-weiß	Mo-dran	Jung-bung-lau	Laun	Nim-burg	Met-nik	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bad-Schan-dau
23.	-92	-26	+22	-13	+34	+58	+69	+39	-108	-98
24.	-92	-30	+18	-8	+28	+58	+82	+38	-112	-94

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Sühne für eine unerhörte Roheit! In der 3. Morgenstunde des 18. März war im Stadtteil Dresden-Reid ein auf Patrouille befindlicher Polizeihauptwachmeister gegen Ruhefänger eingeschritten, von diesen aber fälschlich angegriffen und unter größtlichen Beschimpfungen niedergebunden worden. Aus mehreren Wunden blutend, war er später in bewußtlosem Zustande auf der Straße liegend aufgefunden und einer Sicherheitspolizeiwache zugeführt worden, wo ihm Notverbände angelegt wurden, worauf Transport nach seiner Wohnung erfolgte. Es gelang bald, die Uebeltäter zu ermitteln. Es waren dies die Gebrüder Alfred Kurt Wienand, geboren 1905 in Gommern, von Beruf Zimmermann, und Friedrich Leopold Wienand, geboren 1899 in Dresden, Rutscher, beide mehrfach und empfindlich vorbestraft, die sich jetzt vor dem Amtsgericht Dresden zu verantworten hatten. Die Beweiserhebung entrollte ein Bild unerhörter Roheit. Einer der Brüder war erst kurze Zeit zuvor nach Verbüßung einer längeren Gefängnisstrafe in seine Wohnung zurückgekehrt. Am Abend des 17. März hatten die Brüder und ein Freund erst in der Wohnung das Wiedersehen gefeiert und dann in verschiedenen Lokalen gezecht. In angeheiteter Stimmung laut skandalisierend und die Nachtruhe störend, war der Polizeibeamte verwarnend eingeschritten, wurde aber augenblicklich angegriffen, von dem einen Bruder gehalten, während der andere die Mißhandlungen vornahm. Nach dem ärztlichen Zeugnis hatte der überfallene Polizeihauptwachmeister die verschiedenartigsten Verletzungen erlitten. Beide Brüder wurden wegen gefährlicher Körperverletzungen zu je 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

§ Landgericht Dresden. Der Buchbinder Rosenzweig, geboren 1906 in Czestochau, den Kriminalbehörden als internationaler Taschendieb bekannt, war Mitte April vom Gemeinsamen Schöffengericht Dresden wegen frecher und überaus dreister Diebstähle, verübt gelegentlich der Auszahlung von Lehrergehältern in der Dresdner Stadtbank und bei anderer Gelegenheit im Bankhaus Gebrüder Arnold zusätzlich einer Ende November 1926 in Düsseldorf erhaltenen achtmönatigen Strafe zu weiteren zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden, hatte aber dagegen Berufung eingelegt, die jetzt von der 5. Strafkammer verworfen wurde. Am Abend vor der Berufungsverhandlung hatte Rosen-

WISSENS-ERBE

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.

Mittwoch, 25. Mai.

15.00—15.30: Deutsche Welle, Berlin. Einheitskurzschrift für Anfänger. * 16.30—18.00: Nachmittagskonzert der Dresdener Funkhauskapelle. * 18.05—18.20: Morikurzfus. * 18.20 bis 18.30: Arbeitsmarktbericht des Sächs. Landesamtes für Arbeitsvermittlung. * 18.30—18.55: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Theresie Deutsch: Fortbildungsmöglichkeiten für Landfrauen. * 19.30—20.00: Hauptschriftleiter Mich. Breiting: Eindrücke von einer Studienreise durch Nordamerika. * 20.00: Wettervorausgabe, Zeitangabe. * 20.15: Sinfoniekonzert. Richard-Strauß-Abend. Dirigent: Alfred Szendrei. Solist: Ant. Rohden (Klavier). Leipziger Sinfonieorchester u. d. Leipziger Rundfunkorchester. 1. Also sprach Zarathustra. Sinfon. Dichtung. 2. Burleske f. Klavier und Orchester (D-Moll). 3. Tod und Verkündigung. Sinfon. Dichtung. * 22.00: Funkspranger. Etwa * 22.10: Pressebericht und Sportfunk. * 22.25—24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484, 566.

13.30—14.00: Glockenspiel der Parochialkirche, Berlin. * 15.30: Oia Usen: Bekanntschaften. * 16.00: Prof. Dr. C. Fries: Neueste Entdeckungen über das alte Griechenland. * 16.30: Jugendbühne (Unterhaltungsfunde). Die Funksprangerin: Margarete Stadel erzählt: 1. Der Riese Bud auf dem Frühlingstfest der Eisen. 2. Goldfischer. * 17.00—18.00: Ruffische Kammermusik. Barmas-Quartett: Prof. J. J. Barmas (1. Violine), K. Knaak (2. Violine), O. Klust (Viola), F. Dederer (Cello). * 18.30: Prof. Dr. K. L. Hörst: Einführung zu der

zweig in seiner Zelle aus Wut alles zertrümmert, wobei er sich Verletzungen zuzog. Der Angeklagte machte den Eindruck eines zerfahrenen Raubritters. Infolge seines vorherigen renitenen Benehmens waren besondere Vorkehrungsmaßnahmen ergriffen worden, um etwaige Fuchtwortveruche oder sonstige Gewalttätigkeiten zu verhindern. Auf die erkannte Strafe kommen 3 Monate der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung.

§ Acht Nationalsozialisten vor dem Jugendgericht. Von den in einer Reichsbannerversammlung zu Berlin neulich vierhafteten 32 Nationalsozialisten sind acht noch unter 18 Jahren und haben sich jetzt vor dem Jugendrichter zu verantworten.

Übertragung aus der Staatsoper am 26. Mai. * 19.05: Dr. Kurt Guldbinsh: Die Nachtis und ihre Bekämpfung. * 19.30: Dr. S. Falkenfeld: Socrates und seine Bedeutung für die Gegenwart (Socrates, der Erzieher). * 20.00: Chefredakteur Georg Bernhard, M. d. N. W. R.: Der Mensch in der Volkswirtschaft (Die Seele des Arbeiters). * 20.30: Geh. Justizrat Prof. Dr. Ed. Heilbron: Rechtsfragen des Tages. * 21.00: Zwei Szenepiele: „Sufannens Geheimnis.“ Intermezzo in einem Teil von Enrico Goldsclanti. Deutsch von Max Kalbed. Musik von Ermanno Wolf-Ferrari. Danach: „Dorothea.“ Operette in einem Teil von F. Offenbach. Leitung: Cornelis Bronsgeest. Dirigent: Selmar Meyrowitz von der Berliner Staatsoper. * 22.45: Bunte Stunde. Mitwirk.: Balalajka-Orchestervereinigung 1921, Willi Weiß (Tenor), Ludwig Ruff (Saxophon), Hans Reimann, Am Flügel: Ben Gehfel.

Königsbrunnenerhäuser Welle 1250.

12.00—12.30: Einheitskurzschrift f. Schüler. * 12.30—12.40: Mitteilungen d. Reichsstädtverbundes. * 15.00—15.30: Einheitskurzschrift für Anfänger. * 15.40—16.00: Wetter- und Börsenberichte. * 16.00—16.30: Die Behandlung mundartlicher Dichtungen im Unterricht. * 16.30—17.00: Englisch für Fortgeschrittene. * 17.00—17.30: Die Malerei der Gegenwart und ihre Grundlagen: Der deutsche Expressionismus. * 17.30 bis 18.00: Vom Singspiel zur Operette: Das Wiener Singspiel. * 18.00—18.30: Einführung in das Verständnis der Werkzeichnung. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 18.55—19.20: Die Aufwertung der alten Lebensversicherungen. * 19.20 bis 19.45: Die Kultur Europas im Zeitalter der Reformation und Renaissance: Aufführung u. Barock. Ab * 20.15: Übertragung aus Leipzig. Ab * 22.15: Übertragung aus Berlin.

Stein Welle 252: Gesamtes Berliner Programm.

§ Barmat-Prozess. Im Barmat-Prozess verurteilte das Gericht zu einem Beweisanspruch der Verteidigung über die wirtschaftliche Einstellung des damaligen Reichskabinetts den Beschluß, die Herren Dr. Luther und Dr. von Richter, damals Finanzminister des Reiches bzw. Preußens, zu vernehmen. Unter Umständen wird sich die Vernehmung auch auf den damaligen Reichswirtschaftsminister Schmidt und den Reichspostminister Giesberts erstrecken. Dr. Luther ist für den 1. Juni geladen.

BREMEN-CANADA

Die Einwanderung nach Canada für Angehörige aller Berufe freigegeben!

Nähere Auskunft über Einreise-Bedingungen und Abfahrten direkt nach Canada erteilt Norddeutscher Lloyd Bremen und sämtliche Vertretungen

In Bad Schandau: Emil Schmidt, Elbstr. 60



Bier- und Speisehaus
Dresden, Schloßstraße 23
Ausgang echter Biere
Seit Januar
Salvator-Ausgang
Reichhaltige Mittag- und
Abend-Speisekarte
Inhr: Gustav Sanice

Heute nacht 1/2 Uhr verschied sanft nach langem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Onkel

Max Heinrich Eisoldt

im Alter von 58 Jahren.

Bad Schandau, 24. Mai 1927

In tiefstem Schmerz

Anna Eisoldt nebst Kindern und Angehörigen

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Freitag, 1/4 Uhr, vom Trauerhause aus statt

Amthlicher Teil.

Reichswohnungszählung 1927.

Die Grundstückseigentümer oder deren Stellvertreter werden hiermit nochmals veranlaßt, die noch ausstehenden Grundstückslisten nebst Wohnungskarten, die ausgefüllt in der Zeit vom 17. bis 20. Mai 1927 wieder abzugeben waren, nunmehr bis spätestens Freitag, den 27. Mai 1927, mittags 12 Uhr im Rathaus, 1. Obergesch. Zimmer 3, abzuliefern.

Säumige haben Bestrafung zu erwarten und außerdem werden nach diesem Zeitpunkt die Angaben auf Kosten der Betreffenden beigezogen werden.

Bad Schandau, am 19. Mai 1927.

Der Stadtrat.
J. B.: Heidrich

Wegen Beschotterungs- und Waldarbeiten wird der Wurzelweg oberhalb der Forstwarte Schmitz bis auf weiteres gesperrt.

Abfuhr Holzlagerplatzweg.

Forstamt Postelwitz.

Nichtamtlicher Teil.

Bruteier

von weißen amerikanischen Leghornshühnern und von rebhuhnfarbigen Laufenten, das Stück zu 25 Pfg., gibt laufend ab

Willy Eefche, Cunnersdorf

Post: Ehrenberg (Sächsische Schweiz)

Feinste neue saure Gurken neue Matiesheringe neue Nieren-Kartoffeln empfiehlt

Tomaten 5—15 Pfg. Äpfeln Salat-Pflanzen Sellerie Blumenkohl Grünkohl Rosenkohl Weiß- Kraut Rot- Welsch- bei Walter Mehne

Echt blaue Arbeitssachen 2.75, 3.50, 4.—, 4.75 Mk.

R. Grahl, PIRNA, Elbtor Herrenbekleidung

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten

Wein- u. Speisefarten liefert schnellstens die Sächsische Elbzeitung

Kristallglas-Lanzdiele

Hotel Schweizergarten

Tägl. Garten-Konzert

Ab 8 Uhr der

mondäne Tanz u. Barbetrieb

Kein Weinzwang

flotte Heimarbeiterinnen

für Dekorationszweige, denen an dauernder Arbeit gelegen ist, nimmt noch an

Albin Unger, Hoffhainersdorf



Stahlhelm

B. d. S.

Sonntag, den 29. Mai 1927

Bezirkstreffen des Bezirks Pirna in Bad Schandau

12—1 Uhr Pflanzmusik, Markt
215 " Feldgottesdienst, Neupart
3 " Umzug durch die Stadt
445 " Husarenreigen, Sportplatz
730 " Deutscher Abend im Kurhaus

wozu jeder gut Deutschdenkende herzlich eingeladen ist

Der Umzug wird nur vom Stahlhelm und den befreundeten Wehrverbänden ausgeführt. — In diesem Tage, Bürger von Bad Schandau, Fahnen heraus! Schmückt eure Häuser und heßt zum Gelingen dieses Tages, indem jeder ein Festabzeichen kauft. Keiner darf zurückbleiben. Reifig kann ab Mittwoch unentgeltlich in der Gärtnerei Mehne abgeholt werden

Der Festausschuß

Speisefartoffeln

gibt ab

Willy Eefche, Cunnersdorf

Post: Ehrenberg (Sächsische Schweiz)

Gasthaus „Klein-Gemmering“, Bodenbach. Schöner Ausflugsort / Direkt am Walde gelegen ff. Zeitweiliger Bürgerbräu, gute Weine, Kaffee usw Fremdenzimmer / Regalbahn / Veranda Garten Ausgang bei der Kettenbrücke

Jos. und Martha Walter

Turn-gemeinde Bad Schandau

Goetzwanderung am Himmelfahrtstage: Krippengrund, Königs-mühle. Treffen 12,30 an der Bindungsfähre

Gute Milchziege (hornlos), zu kaufen gesucht H. Förster Kleinennersdorf

Saxonia-Lichtspiele

Ab Dienstag bis Mittwoch, abends 1/9 Uhr

Großes Doppelprogramm

Macistes Hodzeitsreise

Die Abenteuer und Erlebnisse eines modernen Herkules in 5 Akten

Als zweites: Das Modell

in 6 Akten. Ein Bildroman aus zwei Welten nach der Novelle von Robert M. Chambers

Mittwoch: Gr. Volksvorstellung

Tanzstunde P. Kerda

Donnerstag, den 26. Mai (Himmelfahrt), findet im „Tiefen Grund“, Rathmannsdorf-Plan, eine

Zusammenkunft

sämtlicher jetziger und ehemaliger Tanzschüler statt, verbunden mit Vorträgen, Reigen und Tanz. Um 10 Uhr Polonaise mit anschließender Schneeball- und Luftschlangenschlacht. — Anfang 6 Uhr in der Hoffnung, alle unsere Schüler nebst Angehörigen wiederzusehen, zeichnen Paul Kerda und Frau

Briefumschläge

liefert schnellstens die Sächs. Elbzeitung

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reinhardtsdorf. Himmelfahrtstagesfest, 9 Uhr Gottesdienst, 1/211 Uhr Konfirmandengottesdienst.

Jugendbund für Entschiedenens Christentum. Heute Dienstag 1/9 Uhr Jugendbundesversammlung: Thema: „Vom Wirken des heiligen Geistes.“ Eph. 1, 9-14. Jedermann herzlich willkommen. Söhnsteiner Str. 69.